

Rother Baron:
Russische Antikriegslieder
aus unterschiedlichen musikalischen Genres



Auch in Russland existiert eine starke Tradition antimilitaristischen Denkens und Dichtens. In der Musik spiegelt sich dies sowohl in Volks- und Kunstliedern als auch in der Singer-Songwriter-Szene, der Rockmusik sowie nicht zuletzt in der Gitarrenlyrik wider.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Problematisierung des Krieges in Volks- und Kunstliedern.....	6
Gitarrenlyrik gegen den Krieg.....	7
Rockmusik und Singer-Songwriter für den Frieden.....	8
Keimzelle eines Russlands jenseits von Putin.....	8
1. Volksliedhafte Ballade.....	10
Konstantin Simonow / Zhanna Bitschewskaja:	
Lied eines alten Soldaten	11
Ein pazifistisches Lied?	12
Über Konstantin Simonow	13
Über Zhanna Bitschewskaja	13
Abhängigkeit der Deutung von der Perspektive	14
2. Kunstlied.....	16
Modest Mussorgski / Arseni Golenischtschew-Kutusow:	
Der Feldherr	17
Ein russischer Totentanz	20
Die einzelnen Lieder des Zyklus	21
Aufbau des Gedichts <i>Der Feldherr</i>	21
Funktion der Musik in dem Lied	23
Über Interpretin und Pianist	24

3. Gitarrenlyrik	26
Selbstbetrug als Keim des Krieges	27
Bulat Okudschawa:	
Kleines Lied über mein Leben [Und die erste Liebe ...]	28
Russische Gitarrenlyrik als gesungener Widerstand	29
Gegenüberstellung von Liebes- und Kriegsrausch.....	30
Wenn blinder Taumel in Selbstbetrug mündet	31
Zur Aktualität des Liedes 1: die innerrussische Perspektive.....	32
Zur Aktualität des Liedes 2: die außerrussische Perspektive.....	33
Die Verwandlung des Panzers	35
Michail Antscharow: Ballade über den Panzer T-34, der in einer fremden Stadt auf einem schönen hohen Sockel steht	36
Ein Autor mit Hang zum Phantastischen	38
Ein Panzer erzählt, wie er vom Saulus zum Paulus wurde	39
Die Liebe ist stärker als der Hass – aber nur, wenn alle ihr folgen...	39
Wenn keine Träne mehr die Trauer stillt	41
Wladimir Wyssotskij: Massengräber	42
Ein seltsames Geburtstagsständchen	43
Ein Lied zwischen Kriegsgedenken und militaristischem Patriotismus	44
Ambivalente Haltung Wyssotskijs zum Krieg.....	45
Über Wladimir Wyssotskij.....	46

4. Rockmusik	48
Der sich selbst ernährende Krieg.....	49
Maschina Wremjeni: Ich habe den Krieg so satt!	50
Rebellische Rockmusik	51
Keimzelle der russischen Rockmusik	52
Symbol für das Streben nach Freiheit.....	53
Prophetische Warnung vor einem neuen Kriegsherrn	54
Eine Hymne der russischen Friedensbewegung	56
Jurij Schewtschuk und die Band DDT: Schieß nicht!	57
"Jesus war ein Hippie"	59
Unerschrockener Kritiker des Putin-Regimes	59
"Heimat ist nicht der Arsch des Präsidenten"	61
Musikalischer Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan	62
Ein Lied als Friedenssymbol	62
Aufbegehren der Erde gegen den Krieg	65
Nautilus Pompilius: Der khakifarbene Globus	66
Eine Rockband als Räuberbande.....	68
Musikalisches Manifest der Perestroika	69
"Hinter dem roten Sonnenaufgang lauert ein brauner Sonnenuntergang."	70
Khakifarbene Zerstörungswut.....	71
"Hände weg vom Himmel!"	72
Keine Klare Position zum Krieg gegen die Ukraine	73

5. Singer-Songwriter	75
Ein Friedensgebet gegen das Hexenwerk des Krieges	76
Boris Grebenschtschikow: Zauberkräfte.....	77
Grebenschtschikows "Nein zum Krieg"	79
Helle und dunkle Magie	79
Kein innerer ohne äußeren Frieden.....	80
Über Boris Grebenschtschikow	80
Die Lüge vom gerechten Krieg.....	82
Andrej Makarewitsch: Soldat, man hat dich betrogen!.....	83
Beispiellose Katastrophe des Krieges	84
Die Propagandamaschine und das Gewissen der Soldaten.....	85
Das verlorene Paradies	85
Der Krieg als Bilderrausch eines Wahnsinnigen	87
Zemfira: Fleisch	88
Unaufgeregte Thematisierung gesellschaftlicher Tabus	90
Eine Künstlerin, die eigene Wege geht	90
Protest gegen russische Angriffe auf die Ukraine.....	91
Schießt nicht! Schweigt nicht!.....	93
Zemfira: Nicht schießen!.....	94
Eine Sängerin im Visier der Medien	95
<i>Nje streljaitje</i> als Antikriegslied.....	96
Mitleid und Voyeurismus.....	97

Cover-Bild: Wiktor Wasnjetzow (1848 – 1926): Blitze schleudernder Engel in der Apokalypse; Skizze für ein Gemälde in der Kiewer Wladimirkathedrale (1887); Wikimedia commons

Vorwort

Problematisierung des Krieges in Volks- und Kunstliedern



Angesichts des brutalen, mitleidslosen Vorgehens der russischen Armee in der Ukraine ist es zwar kaum vorstellbar – aber: Es gibt auch in Russland eine reiche Tradition von Antikriegsliedern.

Schon unter den russischen Volksliedern thematisieren viele das Leiden von Soldaten im und nach dem Krieg. Zwar haben nicht wenige dabei einen patriotischen

Unterton, der das Leid des Einzelnen implizit zu einer Opfergabe für sein Volk verklärt. Dennoch bringen die Lieder auch immer die seelischen Wunden zur Sprache, die der Krieg den Betroffenen schlägt – auch wenn die Wirkung die Lieder stets eine Frage der Perspektive ist.

Dieser Strang der Volksliedtradition ist auch in den russischen Kunstliedern aufgegriffen worden. So ist etwa ein Stück aus Modest Mussorgskis *Liedern und Tänzen des Todes* (zu Gedichten von Arseni Golenischtschew-Kutusow) der Sinnlosigkeit des Krieges gewidmet. Der große Feldherr, der hier als alleiniger

Triumphator am Ende das Schlachtfeld betritt, ist niemand anderes als – der Tod.

Gitarrenlyrik gegen den Krieg

In der Sowjetunion sind Antikriegslieder zunächst im Rahmen der Gitarrenlyrik entstanden. Zu nennen sind hier u.a. Bulat Okudschawa, Wladimir Wyssotski, Michail Antscharow und Alexander Galitsch.

Angeichts der Tatsache, dass das sowjetische Regime seine Legitimation auch aus der patriotischen Bezugnahme auf den Sieg über Hitler-Deutschland herleitete, konnte der Großteil dieser Lieder zwar lange Zeit nur auf selbst kopierten Kassetten, im *Magnitisdat* (Selbstverlag), verbreitet werden. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – erlangten die Lieder eine so große Popularität, dass manche heute wie Volkslieder gesungen werden.



Rockmusik und Singer-Songwriter für den Frieden

Antikriegslieder gibt es schließlich auch in der russischen Rockmusik, die rund um die Perestroika aus ihrem bisherigen Underground-Dasein ins Licht der Öffentlichkeit trat. Auf dieser Tradition bauen auch jene Songs auf, die sich kritisch mit der aktuellen russischen Aggression gegen die Ukraine auseinandersetzen.

Der Übergang von der Rockmusik zur Singer-Songwriter-Szene ist dabei fließend. Musiker wie Andrej Makarewitsch von der Kult-Band *Maschina Wremjeni* und Boris Grebenschtschikow (mit seiner Band *Aquarium*) sind zwar aus der Rockszene hervorgegangen. Da sie den Großteil ihrer Songs selbst schreiben, stehen sie jedoch auch in der Tradition der so genannten "avtorskije pjesni" (Autorenlieder).

Keimzelle eines Russlands jenseits von Putin

Angeichts der Verbrechen, derer sich die russische Armee derzeit in der Ukraine schuldig macht, mag manchen der Verweis auf russische Antikriegslieder unzeitgemäß erscheinen. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, dass nicht wenige Größen der russischen Musikszene sich mit speziell gegen den Angriffskrieg gerichteten Liedern zu Wort gemeldet haben.

Hinzu kommt, dass einige der älteren Songs gegen Krieg und Totalitarismus ausgesprochen hellsichtige Prognosen über die Entwicklung der Russlands in der postsowjetischen Ära enthal-

ten. Immer wieder wird darin vor neuen autoritären Tendenzen und einem gewaltbereiten Imperialismus gewarnt.

Vor allem aber erscheint es wichtig, jenes andere Russland ins Blickfeld zu rücken, das sich genauso nach einem friedlichen Zusammenleben der Völker sehnt wie Menschen anderswo auf der Welt. Denn ohne dieses Russland wird es auch keine russische Gesellschaft jenseits von Putin geben.

Noch eine Anmerkung zu den Links: Die Originaltexte der Songs und im Netz verfügbare Tonaufnahmen sind jeweils im Anschluss an die deutsche Nachdichtung verlinkt. Um im Falle gelöschter Videos die Auffindung von Alternativen zu erleichtern, werden Songtitel und Autorennamen jeweils auch in kyrillischer Schrift wiedergegeben.

Zur Gitarrenlyrik gibt es auch eine gesonderte PDF: [Der Krieg als Verrat am Selbst](#). Anti-Kriegslieder in der russischen Gitarrenlyrik; überarbeitete Fassung Februar 2022

Bilder:

Candido Portinari (1903 – 1962): Krieg und Frieden (Diptychon); Wandgemälde, Vereinte Nationen, New York (1952 – 1956); Wikimedia commons

1. Volksliedhafte Ballade



Philip Alexius de László (1869 – 1937):

Fallendes Laub (1895)

Wikimedia commons

In einem Lied von Konstantin Simonow geht es um einen Soldaten, der nach zwanzig Jahren Militärdienst wieder nach Hause kommt. Dort erweist sich gerade das scheinbar Altbekannte als unendlich fremd.

**Konstantin Simonow / Zhanna Bitschewskaja:
Lied eines alten Soldaten**

Zwanzig Jahre hatte der Soldat gedient,
zwanzig harte, schwere Jahre.
Und noch fünf lange Jahre standen ihm bevor.
Da gab sein General ihm Heimaturlaub.

So wanderte er zurück in sein Heimatdorf –
die Brust von Orden glitzernd, grau das Haupt
wie das Federkleid der Wiesenweihe.
An der Türschwelle erblickte er
eine junge Frau, kaum zwanzig Jahre alt,

von keiner Falte die Wangen zerfurcht,
von keinem Grau das Haar getrübt.
Den Blick starr auf die Frau gerichtet,
sprach bitter der Soldat:

"Offenbar hattest du, Gemahlin,
eine schöne Zeit –
gar nicht gealtert bist du ja!"
Da sprach die junge Frau,
bittere Tränen weinend:

"Mitnichten bin ich deine Frau!
Deine Tochter bin ich, die verwaiste.
Seit fünf Jahren schon liegt meine Mutter,
deine Frau, unter der Birke dort
in der feuchten Erde."

In die Hütte ging da der Soldat,
setzte sich und bat um etwas Wein.
Und als er zitternd das Glas
an seine Lippen hob, glänzten die Tropfen
wie Tränen in seinem Gesicht.

Константин Симонов (Konstantin Simonow):

[Старая солдатская](#) (Staraja soldatskaja, 1943)

[Lied](#), gesungen von Zhanna (Schanna) Bitschewskaja (Жанна Бичевская)

Ein pazifistisches Lied?

Einem Soldaten wird nach 20 Jahren in der Armee Heimaturlaub gewährt. In seinem Heimatdorf angekommen, hält er seine inzwischen erwachsen gewordene Tochter für seine Frau. Als er erfährt, dass diese in Wahrheit längst verstorben ist, wird er sich der verlorenen Zeit bewusst, und seine Tränen vermischen sich mit dem Wein, in dem er seinen Kummer zu ertränken versucht.

Ist es denkbar, dass jemand der eine so herzzereißende Kriegsanekdote verfasst, vertont oder singt, den Krieg und andere Formen gewalttätiger Konfliktlösungen befürwortet? Ja, ist es – wie ein näherer Blick auf Dichter und Sängerin zeigt.

Über Konstantin Simonow

Konstantin Simonow (1915 – 1979), der das Lied 1943 zur Musik von Matweij Blantjer (Matwei Blanter) verfasst hat, war im Zweiten Weltkrieg als Offizier der Propagandaabteilung der Roten Armee ein gefeierter Kriegsberichterstatter.

Nach dem Krieg sorgte er als Chefredakteur der Zeitschriften *Nowyj Mir* (Neue Welt) und *Literaturnaja Gazeta* (Literarische Zeitschrift) sowie als stellvertretender Präsident des sowjetischen Schriftstellerverbandes dafür, dass die Literatur ganz auf dem Boden von sozialistischem Realismus und Parteidoktrin blieb. Dissidenten kritisierte er scharf, 1973 gehörte er zu den Mitunterzeichnern eines Schmähbriefs gegen Alexander Sol-schenizyn.

Über Zhanna Bitschewskaja

Die 1944 geborene Zhanna (Schanna) Bitschewskaja, die wohl bekannteste Interpretin des Liedes, tritt nicht nur für einen Panslawismus unter russischer Führung ein, sondern gleich für eine Missionierung der ganzen Welt durch die russisch-orthodoxe Kirche. Homosexualität sieht sie als Versuch des Westens, die glorreiche russische Nation zu zersetzen.

Die Sängerin liegt damit ganz auf einer Linie mit dem religiös überhöhten Patriotismus und Imperialismus putinscher Prägung. Denn auch dieser stilisiert sich ja als Kreuzzug gegen den dekadenten Westen.

Abhängigkeit der Deutung von der Perspektive

Die Biographien von Dichter und Sängerin dienen kaum dazu, die scheinbar gegen den Krieg gerichtete Botschaft des Liedes zu beglaubigen. Dies gilt im Übrigen auch für den Komponisten: Er hatte 1938, auf dem blutigen Höhepunkt der Stalinschen Säuberungen (Tschistka), eine Hymne auf Stalin verfasst.

So zeigt sich: Die Thematisierung des Leides, das der Krieg über die Menschen bringt, macht aus einem Lied oder Gedicht noch keine Friedensbotschaft. Solange es Menschen gibt, die dieses Leid als notwendiges Opfer für höhere Ziele befürworten, kann in dem Mitleid stets auch Bewunderung für das Märtyrertum des Soldaten mitschwingen. Dies gilt erst recht, wenn der Krieg auf so sentimentale Weise thematisiert wird wie in dem Lied von Simonow.

Die Frage, welche Schlüsse aus einem Volkslied oder aus einer volksliedhaften Ballade über den Krieg gezogen werden, ist demnach oft eine Sache der Perspektive. Die Wirkung hängt hier ganz von der jeweiligen Einstellung ab.

Dies zu berücksichtigen, ist auch für jene wichtig, die sich mit ihren Liedern für den Frieden einsetzen wollen. Eine pazifistische Haltung allein reicht leider nicht aus, um mit einem künstlerischen Werk eine klare Friedensbotschaft zu vermit-

teln. Um Missverständnisse und eine missbräuchliche Verwendung zu verhindern, muss die pazifistische Haltung sich vielmehr auch in einer entsprechend unzweideutigen Wortwahl und künstlerischen Gestaltung widerspiegeln.

Zu den Äußerungen Zhanna Bitschewskajas über Homosexualität vgl. ihren [Auftritt im russischen Fernsehen](#) am 14. Juli 2011 (Три веселых буквы. Пусть говорят), ab Minute 12.25); zu ihrer Überzeugung vom segensreichen Siegeszug des russischen Volkes vgl. den von ihr besungenen [Русский марш](#) (Russischen Marsch).

2. Kunstlied



*Edgar Bundy (1862 – 1922):
Der Tod, als General auf einem Schlachtfeld reitend (1911)
Wikimedia commons*

Eines der Stücke aus dem Zyklus *Lieder und Tänze des Todes* von Modest Mussorgski (1839 – 1881) entwirft eine apokalyptische Vision des Krieges. Der alleinige Triumphator nach einer blutigen Schlacht ist hier – der Tod.

Modest Mussorgski / Arseni Golenischtschew-Kutusow: Der Feldherr

Es tobt die Schlacht, die Rüstung glänzt,
gierig heult das Waffenmeer.
Soldaten eilen, Pferde stürzen
in einen Lavasee aus Blut.

Der Mittag brennt, die Kämpfe lodern.
Und selbst den blassen Sonnenuntergang
erhellte das Feuer der Gefechte,
von blindem Wüten angefacht.

Endlich sinkt der Sternenmantel auf das Feld.
Da schluckt den Schlachtenspek die Nacht,
alles verstummt – ein letztes Stöhnen nur
steigt rau empor in den dunklen Dunst.

Im Lorbeerkranz des Mondes reitet
die Todesgöttin auf das Feld.
Weiß glänzt ihr Knochenkleid
im fahlen Schein des nächtlichen Gefährten.

Ein Feldherr nach siegreicher Schlacht,
so reitet stolz sie um das Feld,
andächtig stummen Schreien
und lautlosen Gebeten lauschend.

Oben auf dem Hügel hält sie inne,
sieht sich um – und lächelt.
Dann erhebt sie ihre schicksalsschwere Stimme
über der Ebene des Blutes:

"Vorbei ist die Schlacht – und die Siegerin bin ich!
Alle habt ihr kämpfend euch vor mir verneigt.
Das Leben hat euch entzweit – ich habe euch versöhnt.
Wohlan, ihr toten Streiter, reiht euch friedlich vor mir auf!

Feierlich sollt ihr an mir vorbeimarschieren,
auf dass ich meine Heere zählen kann.
Dann mögen in der weichen Erde
eure Knochen sich vom Lebenskampf erholen.

Jahr um Jahr wird hinziehn über euch,
entswinden wird das Andenken an euch –
ich aber werde nicht vergessen! Ewig werde ich
zur Mitternacht ein Fest auf euren Knochen feiern!

Tanzen will ich auf der feuchten Erde!
Niemals sollen den Schatten der Gräber
eure Gebeine verlassen! Ewig sollt ihr
als mein Gefolge in der Erde ruhen!"



Модест
Мусоргский
(Modest Mus-
sorgski) /
Арсений
Голенищев-
Кутузов (Arseni
Golenischtschew-
Kutusow):



Полководец (Polkowodjets); 1875 (Gedicht) und 1877 (Lied)

In der Gedichtfassung (*Торжество смерти* / *Torzhestwo smjerti* – Der Triumph / Die Feier des Todes) stehen statt der ersten beiden Strophen des Liedes die folgenden Verse am Anfang:

Den ganzen Tag ein wüstes Kämpfen.
Das Sonnenlicht verschwimmt im Schlachtendunst,
von Staub und Stöhnen ist die Luft erfüllt,
von allen Hügeln hallt es wider. Niemand siegt.

Aufnahme des Liedes mit Galina Wischnewskaja (Галина Вишневская; Gesang) und Mstislaw Rostropowitsch (Мстислав Ростропович; Klavier); Paris, 20. Januar 1970

Ein russischer Totentanz

Der Zyklus *Lieder und Tänze des Todes* des russischen Komponisten Modest Mussorgski (1839 – 1881) besteht aus vier Liedern, von denen die ersten drei 1875 und das vierte 1877 entstanden sind. Die Texte stammen von Mussorgskis Dichterefreund Arseni Golenischtschew-Kutusow (1848 – 1913).

Alle Lieder bezeugen die uneingeschränkte Macht des Todes. Der Titel ist erst nach dem Tod des Komponisten entstanden. Mussorgski selbst fasste die Lieder unter dem Begriff "Totentanzlieder" zusammen. Sie wurden erst 1962, nach einer Bearbeitung durch Dmitri Schostakowitsch, uraufgeführt.

Analog den mittelalterlichen Totentänzen kleidet der Tod sich in den Liedern auf makabre Weise in die Gestalt der Lebenden. Seine überfallartige, heimtückisch wirkende Kraft und die Amoralität, die sich aus der Abwesenheit jeder Unterscheidung zwischen seinen Opfern ergibt, treten so besonders drastisch vor Augen.

Wichtig ist dabei, dass "Tod" im Russischen weiblich ist – weshalb Mussorgski den Zyklus zeitweise auch schlicht "Sie" nennen wollte. Auf diese Weise wird die schmerzhaft Dissonanz zwischen Todesrealität und treu sorgenden, helfenden Gestalten – als deren makabre Karikatur der Tod erscheint – noch unmittelbarer deutlich.

Die einzelnen Lieder des Zyklus

Im einleitenden Stück (*Колыбельная/Kolybelnaja* – Wiegenlied) singt der Tod einem sterbenden Kind ein Wiegenlied. In einem Duett mit dem Tod versucht die Mutter vergeblich, den Tod von seinem unheilvollen Gesang abzuhalten.

Im zweiten Lied (*Серенада/Serenada* – Ständchen) schlüpft der Tod in die Gestalt eines Ritters, der einer fieberkranken jungen Frau Rettung verspricht. Diese Rettung aber ist – in den Armen des Todes – natürlich ihr Ende.

Im dritten Lied des Zyklus – *Trepak* – fordert der Tod einen müden Bauersmann, der sich bei einem Schneesturm im Wald verirrt hat, zum Tanzen auf. Als er davon müde wird, richtet der Tod ihm im Schnee ein Bett aus Flockendaunen her.

Das abschließende Stück des Zyklus (*Полководец / Polkowodjets* – Der Feldherr) zeigt den Tod als siegreichen Feldherrn nach einer Schlacht: Er ist der eigentliche Gewinner, ganz egal, welcher weltliche Heerführer sich nach dem Kampf zum Sieger erklärt. Und wie ein Feldherr – so lässt sich schlussfolgern – reitet er auch durch die Geschichte und löscht immer neue Völker und Kulturen aus.

Aufbau des Gedichts *Der Feldherr*

Der Text malt zunächst die Schlacht selbst in düsteren Farben aus. Das Kampfgeschehen wird dabei bewusst unpersönlich geschildert. Im Vordergrund stehen nicht die einzelnen Solda-

ten, sondern die Welle der Gewalt, von der sie mitgerissen werden.

Eben hieraus ergibt sich konsequenterweise auch der Auftritt des Todes – als des eigentlichen Herrschers über das Geschehen. Ihm haben alle Kämpfenden gleichermaßen gedient, ganz egal, welche Uniform sie getragen haben.

So lobt er – bzw., berücksichtigt man das weibliche Genus von "Tod" im Russischen, sie – auch die Soldaten dafür, dass sie sich kämpfend vor ihm/ihr verneigt hätten. Als Folge ihres Tuns müssen sie ihrem Gebieter, der seine neuen Armeen befriedigt vor sich aufmarschieren lässt, bis in alle Ewigkeit dienen.

Wie in den anderen Liedern des Zyklus ergibt sich die besondere Wirkung der Todesgestalt auch hier wieder daraus, dass sie Humanität nachäfft. Denn der Tod bzw. die Todesgöttin sichert den Gefallenen genau das zu, was ihnen von ihren Mitmenschen verwehrt wird: dass sie nicht vergessen werden.

Was in der Welt der Lebenden mit der Erinnerung an die konkreten Menschen verbunden wäre, bedeutet in der Logik des Todes freilich das genaue Gegenteil: ewige Verdammnis, im Sinne eines unwiderruflichen Eingemauertseins in die Erde. Folglich tanzt die Todesgöttin am Ende auch auf den Gräbern, um die Erde darauf für immer festzustampfen.

Eben die vollständige Verkehrung aller Maßstäbe, für die der Tod steht, ist aber auch das zentrale Kennzeichen des Krieges. So ist die makabre Nachahmung menschlicher Moral durch den Tod zugleich eine radikale Absage an die gewalttätige Lösung von Konflikten.

Funktion der Musik in dem Lied

In der einleitenden Beschreibung der Schlacht ist die musikalische Untermalung zunächst sehr lebhaft. Je deutlicher der Text die Aussichtslosigkeit des Kampfes herausstellt, desto mehr geht allerdings auch die Musik in getragene Klänge über.

Dieses "Moderato assai" wird jedoch plötzlich von einem sprunghafteren Rhythmus durchbrochen. In ihm kündigt sich das Herannahen des Todes auf seinem Schlachtross an.

Die Ansprache des Todes ist von einem Trauermarsch begleitet. Mussorgski legt diesem interessanterweise die polnische Unabhängigkeitshymne *Z dymem pożarów* (Mit dem Rauch der Feuer) zugrunde. Indem die Freiheit so als "Befreiung vom Leben" dargestellt wird, erhält der Monolog des Todes eine ironische, ja fast schon sarkastische Konnotation.

Der abschließende Tanz des Todes auf den Gräbern der Gefallenen, mit dem diese für immer in der Erde "festgestampft" werden, findet eine musikalische Entsprechung in entsprechend heftigen, beidhändig gespielten Klavierakkorden. Das Versinken der toten Soldaten in der Erde wird schließlich durch den Wechsel zu einer tieferen Oktave angedeutet, in der auch das abschließende Fortissimo gespielt wird.

Über Interpretin und Pianist

Die Sopranistin Galina Wischnewskaja (1926 – 2012) und ihr Mann, der Cellisten, Pianist, Dirigent und Komponist Mstislaw Rostropowitsch (1927 – 2007), gehörten zu den bedeutenden Vertretern der Opposition in der Sowjetunion. So hatte das Ehepaar den verfeimten Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn nicht nur



bei sich aufgenommen, sondern dies auch in öffentlichen Stellungnahmen verteidigt.

Beide verbanden ihre künstlerische Betätigung auch mit einem engagierten Eintreten für Frieden und Völkerverständigung. Dies war mit ein Grund für die Schikanen, mit denen sie von den Behörden belegt wurden.

1962 wurde Wischnewskaja etwa ein Auftritt im Rahmen von Benjamin Britten's *War Requiem* untersagt. Britten hatte drei Gesangssolisten kriegsführender Nationen des Zweiten Weltkriegs gemeinsam auftreten lassen wollen, um ein Zeichen für Versöhnung zu setzen. Rostropowitsch musste 1974 eine Aufnahme von Giacomo Puccinis Oper *Tosca* mit dem Moskauer Bolschoi-Ensemble unvollendet lassen, weil die Behörden ihm die Erlaubnis zur Leitung des Orchesters entzogen.

Angesichts dieser Drangsalierungen emigrierte das Ehepaar noch im selben Jahr aus der Sowjetunion. Vier Jahre später wurde beiden die sowjetische Staatsbürgerschaft entzogen. Eine von Michail Gorbatschow 1990 angebotene Wiedereinbürgerung lehnten sie ab. Sie blieben staatenlos, lebten aber zeitweise wieder in Russland.

Beide setzten im Westen ihre Karrieren fort. Rostropowitsch war von 1977 bis 1994 Chefdirigent des Washingtoner National Symphony Orchestras. Legendär ist sein Auftritt als Cellist an der Berliner Mauer, wo er am 11. November 1989, kurz nach der Öffnung der Grenze, ein Konzert für die Wiedervereinigung gab.

*Zu dem dritten Lied des Zyklus (**Trepak**) gibt es auf LiteraturPlanet einen [eigenen Beitrag](#).*

Links

Biographie von Modest Mussorgski auf klassikakzente.de oder (ausführlicher) auf britannica.com.

[Biographie von Arseni Golenischtschew-Kutusow](#) auf persona.ru (englisch).

Eine detaillierte Analyse von Mussorgskis Liederzyklus findet sich in:

Fuh, Jason: [Musical Means in Mussorgsky's Songs and Dances of Death](#): A Singer's Study Guide. Ohio 2017: Ohio State University (D.M.A. Document); speziell zu *Polkowodjets / Der Feldherr* S. 66 – 75.

Bilder: 1. Modest Mussorgski (Foto, oben links, 1865); 2. Arseni Golenischtschew-Kutusow (Foto, oben rechts, 1870er Jahre); 3. Stanley Wolfson: Galina Wischnewschaja und Mstislaw Rostropowitsch; Washington, Library of Congress (alle Wikimedia commons)

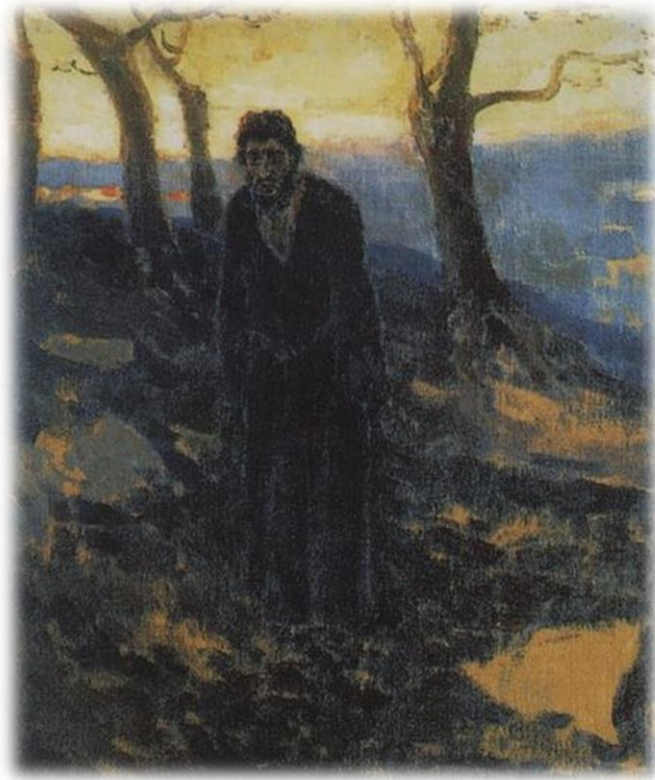
3. Gitarrenlyrik



*Musik zum Anfassen: Bulat Okukdschawa (an der Gitarre)
und Wladimir Wyssotskij (hinten links)*

Selbstbetrug als Keim des Krieges

Mit wenigen Worten zeichnet Bulat Okudschawa in einem seiner berühmtesten Lieder nach, wie Verblendung in tödlichen Selbstbetrug mündet. Das Lied lässt sich auch auf den Krieg in der Ukraine beziehen.



Nikolai Nikolajewitsch Ge (1831 – 1894): Judas (um 1880)
Wikimedia commons

Bulat Okudschawa:

Kleines Lied über mein Leben [Und die erste Liebe ...]

Und die erste Liebe – die verbrennt das Herz,
und die zweite Liebe – die schmiegt sich an die erste an,
nun, und die dritte Liebe – der Schlüssel zittert im Schloss,
der Schlüssel zittert im Schloss, der Koffer ist in der Hand.

Und der erste Krieg – der ist niemandes Schuld,
und der zweite Krieg – der ist irgendjemandes Schuld,
und der dritte Krieg – der ist ganz allein meine Schuld,
und meine Schuld – die ist für alle sichtbar.

Und der erste Verrat – Nebel in der Dämmerung,
und der zweite Verrat – betrunkenes Taumeln,
und der dritte Verrat – der ist finsterer als die Nacht,
der ist finsterer als die Nacht,
der ist schrecklicher als der Krieg.

Булат Окуджава (Bulat Okudschawa/Okudžava):

Песенка о моей жизни (Pjesjenka o mojej zhizni: Kleines Lied
über mein Leben) / А как первая любовь (A kak pjerwaja
ljubow: Und die erste Liebe ...); 1957 – 1961

Tonaufnahme

Russische Gitarrenlyrik als gesungener Widerstand



Bulat Okudschawa (1924 – 1997) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der russischen Gitarrenlyrik. Wie er selbst erläutert, wurde die Gitarrenlyrik in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts "in den Moskauer Küchen geboren", wo sie "in einem engen Kreis Gleichgesinnter" vorgetragen worden sei.

Mit dem in ihr enthaltenen "Anspruch, (...) selbständig zu denken und offen ihre Ablehnung der orthodoxen Ideologie zum Ausdruck zu bringen", habe die Gitarrenlyrik eine "Sprengladung aus Zivilcourage" entfaltet. Aus diesem Grund sei sie "von der Macht verfolgt, aber von den Verfolgten verehrt" worden.

Laut Okudschawa handelte es sich bei den zur Gitarre vorgetragenen Autorenliedern nicht um Lieder im üblichen Sinne, sondern eher um "eine Methode des Gedichtvortrags, ein Mittel, sein Bekenntnis verständlich zu machen".

Zudem erleichterte die Liedform auch die Verbreitung des kritischen Gedankenguts. Dies geschah zunächst über den "Magnitidat", das eigenständige Kopieren der Musik auf Tonbändern – als Gegenstück zum "Samisdat", dem inoffiziellen Druck von literarischen Werken.

Darüber hinaus konnten die Lieder aber auch schlicht durch den gemeinsamen Gesang verbreitet werden. Dabei kam den Gitarrenlyrikern zugute, dass das gemeinsame Singen in Russland ein viel selbstverständlicherer Teil der Geselligkeitskultur ist als in anderen Ländern, wo man mit Sangeskultur eher Karaoke oder Fan- und Partylieder assoziiert.

Gegenüberstellung von Liebes- und Kriegsrausch

Okudschawas kurzer Text ist sowohl ohne Titel als auch unter dem Titel *Pjesjenka o mojej zhizni* (Kleines Lied über mein Leben) bekannt geworden. Dies unterstreicht die besondere Beziehung des Autors zu diesem Text. Schließlich musste er mit 14 Jahren miterleben, wie sein (georgischer) Vater trotz aktiver Mitarbeit in der Kommunistischen Partei als trotzkistischer Renegat erschossen und seine (armenische) Mutter in ein Arbeitslager gesteckt wurde.

Das tödliche Potenzial des Verrats hat Okudschawa, der vier Jahre darauf als 18-Jähriger an die Front geschickt wurde, also schon früh am eigenen Leib erfahren. Dieser steht auch im Zentrum des *Liedes über mein Leben*.

Der Text beruht zunächst auf einer Gegenüberstellung von Liebes- und Kriegsrausch: Wie man sich Hals über Kopf in die erste Liebe stürzt, so mag man auch den Krieg zunächst aus einem pubertär-leidenschaftlichen Heldenmut heraus bejahen. In diesem Sinne 'passiert' der "erste Krieg" wie die "erste Liebe" einfach, ohne dass jemand dafür schuldig zu sprechen wäre.

Wenn blinder Taumel in Selbstbetrug mündet

Dauert der Krieg aber an, mündet die erste Kriegshandlung in weitere und lässt den Krieg zum Dauerzustand werden, so lässt sich dies nicht mehr wie eine kurze Aufwallung der Gefühle in einem Streit unter Freunden abtun. Da der Krieg dann gezielt geschürt werden muss, lassen sich auch konkrete Schuldige für ihn benennen. Geschieht dies nicht und dauert der Krieg nichtsdestotrotz weiter an bzw. zementiert sich als kriegerische Haltung des Staates, so ist es die Schuld jedes Einzelnen, wenn er sich dem nicht entgegenstellt.

Diese Überlegungen münden unmittelbar in die dritte Strophe, in der es um den "Betrug" ("obman") geht – wobei dies hier wohl eher im Sinne eines Selbstbetrugs, der in Verrat an einem selbst und den eigenen Idealen mündet, zu verstehen ist. Auch hier lassen sich wieder Parallelen zur Liebe ziehen: Eine Liebe, die sich ihrer selbst nicht bewusst wird und damit auch nicht den konkreten Anderen meint, an dem sie sich entzündet, wird zur Selbstliebe und damit zum Selbstbetrug bzw. zum Verrat an sich und anderen.

Gleiches gilt für eine Auseinandersetzung mit dem Krieg, die auf einer emotional-pubertären Ebene verharret und sich die langfristigen Folgen der Gewaltspirale nicht bewusst macht. Auch dies erscheint als Verrat am Selbst bzw. am Ideal der Menschlichkeit. Dabei mag dieser Selbstbetrug anfangs noch einer kleinen, entschuldbaren Schwäche, einem rauschhaften Zustand und dem daraus folgenden "betrunkene[n] Taumeln"

geschuldet sein. Als Dauerzustand ist er jedoch "schrecklicher als der Krieg", da er dessen Herrschaft erst ermöglicht.

Zur Aktualität des Liedes 1: die innerrussische Perspektive

Das Lied lässt sich sowohl auf die Situation in Russland selbst als auch auf den Umgang des Westens mit der derzeitigen Kreml-Führung beziehen.

Was zunächst die innerrussische Perspektive anbelangt, so müssen wir uns hier vor allem vor Augen führen, dass die Putinisten schon sehr lange auf der Kriegsklavatur spielen. Bereits im Tschetschenienkrieg ging dies mit einer expliziten Abwertung anderer – in diesem Fall der "kaukasischen" – Völker einher. Im Vordergrund stand hier jedoch noch das Legitimationsmuster der Terrorbekämpfung.

Mit dem Krieg gegen Georgien im Jahr 2008 und insbesondere mit der Annexion der Krim und dem Einmarsch im Donbass wurde das Motiv der Terrorabwehr jedoch mehr und mehr von einem panslawistischen Narrativ abgelöst. Dabei ging es zunehmend um die Wiederherstellung der alten imperialen Größe Russlands, die mit der Sowjetunion verlorengegangen war.

Bezogen auf Okudschawas Lied, wäre eine anfänglich zustimmende Haltung zu der kriegesischen Politik vielleicht nicht entschuldbar, aber doch verständlich. Geknechtet vom westlichen Raubtierkapitalismus, suchten viele in Russland Ende der 1990er Jahre nach einem neuen nationalen Orientierungs-

punkt. Da war es verständlich, dass manche nach dem imperialen Strohalm griffen, den Putin ihnen reichte.

Je mehr die äußere Aggression aber mit innerer Unterdrückung einherging, desto gefährlicher wurde eine Zustimmung zur Politik des neuen Zaren auch für das eigene Volk. Wer jetzt die Augen nicht öffnete, schadete sich selbst und anderen.

Dies gilt verstärkt vor dem Hintergrund des aktuellen Überfalls auf die Ukraine. Wer jetzt weiter die gewalttätigen Folgen der Kreml-Politik verdrängt oder sie gar gutheißt, macht sich damit endgültig zum Mittäter.

Zur Aktualität des Liedes 2: die außerrussische Perspektive

In Bezug auf die Haltung des Westens gegenüber der Politik Putins lässt sich eine ähnliche Dreistufigkeit feststellen, wie sie Okudschawa in seinem Lied beschwört.

Am Anfang stand der Schulterchluss mit Russland. Dem zu Beginn des Jahrtausends noch jung und dynamisch wirkenden Kreml-Herrscher nahm man es nur allzu gerne ab, dass er wie man selbst gegen islamistische Terroristen kämpfen wolle. Über seine Geheimdienstvergangenheit sah man da noch wohlwollend hinweg.

Das zunehmend aggressive Auftreten der Kreml-Führung gegenüber Nachbarstaaten und die immer repressivere Politik im Inneren hatten dann zwar eine allmähliche Entfremdung von dem vermeintlichen neuen Verbündeten im Osten zur Folge. Erst der Einmarsch in die Ukraine im Jahr 2014 bewirkte jedoch ein substanzielles Umdenken.

Die wirtschaftlichen und insbesondere die energiepolitischen Verflechtungen mit Russland, die in der Zeit des Honeymoons mit dem heutigen Autokraten entstanden sind, ließen allerdings bis zu der jetzt erfolgten Eskalation der Gewalt viele zögerlich agieren, wenn es um eine Distanzierung von der autoritär-imperialen Politik des Kremls ging.

Dabei lässt sich auch hier unzweideutig festhalten: Die anfängliche Blindheit gegenüber den wahren Absichten der neuen Kreml-Führung mag vor dem Hintergrund des Wunschs nach friedlichen Beziehungen mit dem mächtigen Nachbarn im Osten verständlich gewesen sein. Wer nach 2014 jedoch noch immer nicht entschieden gegen die aggressive Politik der Kreml-Riege Stellung bezog und ihr nach Kräften Einhalt zu gebieten suchte, machte sich mitschuldig an dem Krieg, den der Autokrat und seine Getreuen – detailliert dokumentiert von westlichen Geheimdiensten – vorbereiteten.

Diese Schuld ist wiederum gleichbedeutend mit einem Verrat an allem, worauf westliche Demokratien theoretisch beruhen – insbesondere der Idee universeller, unteilbarer Menschenrechte.

Okudschawa-Zitate entnommen aus: Okudschawa, Bulat: Geleitwort. In: Lebedewa, Katja: *Komm Gitarre, mach mich frei! Russische Gitarrenlyrik in der Opposition*, S. 7 f. Berlin 1992: edition q.

Weitere Lieder von Bulat Okudschawa in: *Der Krieg als Verrat am Selbst. Anti-Kriegslieder in der russischen Gitarrenlyrik. Überarb. Fassung 2022.*

Bild: Hartmut Reiche: Bulat Okudschawa am 2. Dezember 1976 bei einem Auftritt im (Ost-)Berliner Palast der Republik (Bundesarchiv / Wikimedia commons)

Die Verwandlung des Panzers

Michail Antscharows *Ballade über den Panzer T-34* beschreibt aus der Sicht des Panzers eine wundersame Wandlung: Eine Mordmaschine hält plötzlich in ihrem Tun inne, nachdem eine scheinbare Banalität ihr den Wert des Lebens vor Augen geführt hat.



*Kei: Kriegerdenkmal im kasachischen Pawlodar
(Wikimedia commons, modifiziert)*

Michail Antscharow:
**Ballade über den Panzer T-34, der in einer fremden Stadt
auf einem schönen hohen Sockel steht**

Vor den Kolonnen her
bin in die Schlachten ich gestürmt.
Ein stählerner Elefant, habe ich selbst
meinen Weg mir gebahnt.

Wie Donnergrollen rollte ich voran,
die Wut in meinem Sehschlitz wandelnd
in einen Schlag des Schicksals.
Zu Asche wurden Autobahnen,
Gleise wanden sich wie blutige Bandagen
unter meinem Raupenwirbel.

Jeden Kerker habe ich gesprengt,
ich war die wahre Kommandozentrale,
ich, ein leerer Raum, verlassen
wie ein vergessener Sarg.

Minen zerquetschte ich wie Läuse,
Bunker wie Schildkrötenpanzer.
Wie Eiterbeutel sind sie aufgesprungen.
Umzittert von berstenden Totenschädeln,
bin ich in tiefste Höhlen vorgedrungen.

Dann aber sah ich, zwischen all dem Schutt
und den zerborstenen Gebäuden,

eine Puppe. Die Arme ausgestreckt,
so rief sie nach Umarmungen,
nach der Liebe eines andern,
der geliebt wurde von anderen.

Meine Lukenmütze bebte,
wie Blut kochte das Öl in meinem Bauch –
doch eine Puppe konnte ich nicht überrollen.
Da töteten sie mich.

Nun throne ich still
zwischen den raschelnden Gräsern
hoch über der Stadt,
wie Christus
den Tod im Tod überwindend.

Blut tropft aus meinen Seiten,
ich bin erstarrt
wie eine Schlacht, aus deren Nacht
ein Licht hervorbricht – das Licht,
das mir die Puppe wies.

Михаил Анчаров (Michail Antscharow):

[Баллада о танке Т-34, который стоит в чужом городе на
высоком красивом постаменте](#) (Ballada o tankje T-34, kotory
stoít w tschuzhom gorodje na wyssokom krassiwom
postamjentje; 1965)

[Tonaufnahme](#)

Ein Autor mit Hang zum Phantastischen



Wie Bulat Okudschawa kannte auch Michail Antscharow (1923 – 1990) den Krieg aus eigener Anschauung. Im Juli 1941, nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion, meldete er sich als Freiwilliger, um sein Land zu verteidigen. Allerdings wurde er nicht an der Westfront eingesetzt, sondern – nach einem

Japanisch- und Chinesischstudium am Fremdspracheninstitut der Roten Armee – als Dolmetscher in die Mandschurei geschickt, im Rahmen des Krieges gegen Japan.

Nach dem Krieg widmete Antscharow sich wieder verstärkt seinen künstlerischen Interessen. Er studierte Malerei am Staatlichen Kunstinstitut Surikov in Moskau und absolvierte einen Kurs für Drehbuchautoren.

Antscharow schrieb aber nicht nur zahlreiche Drehbücher für Film und Fernsehen, sondern machte sich auch als Autor literarischer Werke einen Namen. Seine Werke wiesen dabei oft eine surrealistisch-phantastische Tendenz auf.

Hiervon zeugt nicht nur seine 1976 in deutscher Übersetzung erschienene phantastische Trilogie "Ein Clown stellt Fragen". Auch seine Lieder enthalten nicht selten phantastische Elemente.

Ein Panzer erzählt, wie er vom Saulus zum Paulus wurde

Dies gilt auch für die *Ballade über den Panzer T-34* – denn es ist der Panzer selbst, aus dessen Sicht hier das Geschehen geschildert wird. Abgewrackt, ein Mahnmal einer vergangenen Zeit, so steht er auf einem Sockel über den Hügeln einer unbekannten Stadt und denkt zurück an seine aktive Zeit.

Die Erinnerungen des Panzers sind zunächst alles andere als friedfertig. Er vergegenwärtigt sich noch einmal die Tage, als er wie ein "stählerner Elefant" alles überrollt hat, was sich ihm in den Weg stellte. Nichts konnte ihn aufhalten, alles hat er unterschiedslos zermalmt.

Dann aber ist ihm etwas ganz Banales, Alltägliches begegnet, das ihm urplötzlich die Kraft der Liebe vor Augen geführt hat. Dies hat ihn zur Besinnung gebracht und ihn in seinem Tun innehalten lassen.

Die Liebe ist stärker als der Hass – aber nur, wenn alle ihr folgen

Dass der Panzer als Folge seiner plötzlichen Verweigerungshaltung selbst zerstört wird, gibt dem Lied eine doppelte Pointe. Es kann einerseits als Beleg dafür gelesen werden, dass die Kraft der Liebe jederzeit selbst der erbarmungslosesten Tötungsmaschinerie Einhalt gebieten kann.

Andererseits wird so jedoch auch angedeutet, dass es nicht ausreicht, wenn nur Einzelne die Sinn- und Gottlosigkeit des kriegerischen Mordens erkennen – denn sie können dann selbst

wieder von anderen überrollt werden, die für die Fortsetzung des Abschlachtens sorgen.

Das Innehalten Einzelner ist in diesem Fall, wie der abgewrackte Panzer, nichts als ein Mahnmal für eine andere Welt und einen anderen Umgang miteinander.

Bild:

Michail Antscharow (Screenshot aus einem Youtube-Video)

Wenn keine Träne mehr die Trauer stillt

Wladimir Wyssotskijs 1963 entstandenes Lied *Massengräber* bezog sich damals auf die russischen Opfer im Zweiten Weltkrieg. Heute dagegen assoziieren wir es mit von Russland selbst verschuldeten Massengräbern.



Adrian Hill (1895 – 1977):

Ruinen zwischen Bernafay Wood und Maricourt (1918)

London, Imperial War Museums (Wikimedia commons)

Wladimir Wyssotskij:
Massengräber

Auf Massengräbern stehen keine Kreuze,
hier hörst du keine Witwen weinen.
Nur Blumensträuße welken in der Sonne,
ein Grablicht lügt von Ewigkeit.

Die Erde, einst ein Füllhorn neuen Lebens,
ist hier von Steinplatten erdrückt.
Die Einzelleben, bunt und ungebunden –
ein Schicksal fesselt sie an diesen Ort.

Im flackernden Grablicht versinkend,
siehst du brennende Städte,
brennende Häuser und Parlamente,
brennende Soldatenherzen.

Nein, hier weinen keine Witwen.
Verhärtet sind die Herzen derer,
die hier schweigend stehen. Kein Kreuz
durchbricht die Todeswüste.

Владимир Высоцкий (Wladimir Wyssotskij):
[Братские могилы](#) (Bratskije Mogily)

[Tonaufnahme](#) auf [useraudio.net](https://www.useraudio.net)

[Live-Aufnahme](#) auf YouTube

Ein seltsames Geburtstagsständchen

Moskau, 22. Juni 1963: Geburtstagsfeier von Semjon Wyssotskij, dem Vater Wladimir Wyssotskijs. Die "Zakuski", das üppige Vorspeisenbuffet, sind längst abgeräumt, auch der zweite Gang ist schon serviert worden. Ehe der Geburtstagskuchen aufgetischt wird, erhebt sich der damals 25-jährige Wladimir und bringt seinem Vater als Geburtstagsständchen das gerade geschriebene Lied "Bratskije Mogily" (Massengräber, wörtlich "Brüderliche Gräber") dar.

Ein Stimmungskiller? Musste der Vater, ein Offizier der Roten Armee, das Lied nicht als Beleidigung empfinden?

Die Antwort ist ein doppeltes "Njet". In Russland ist es durchaus üblich, zu vorgerückter Stunde mit dem entsprechenden Liedgut einen gehörigen Schuss Sentimentalität und Rührseligkeit in die Partysuppe zu rühren. Und natürlich haben die Anwesenden bei dem Lied auch nicht an die Massengräber gedacht, die dem stalinistischen Terror aus der Zeit der "Säuberungen" in den 1930er Jahren geschuldet sind.

Auch die Massengräber in anderen Ländern werden nicht ganz oben auf der Liste der Assoziationen gestanden haben – etwa die Massengräber in der Ukraine, die auf die rücksichtslos durchgesetzte Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft Anfang der 1930er Jahre gefolgt waren. Das ukrainische Trauma des "Holodomor" (Mord durch Hunger), das im aktuellen Massenmord in der Ukraine eine schreckliche Fortsetzung erfährt, war damals wohl kaum präsent in den Köpfen der Fei ergemeinde.

Nein, die Anwesenden werden seinerzeit vor allem an die eigenen Opfer gedacht haben, die das russische Volk im "Großen Vaterländischen Krieg" gegen die Wehrmacht zu beklagen hatte. Wyssotskijs Vater wurde durch das Lied damit indirekt als Held geehrt, der bereit gewesen war, die Heimat notfalls auch durch das Opfer des eigenen Lebens zu verteidigen.

Ein Lied zwischen Kriegsgedenken und militaristischem Patriotismus

Dass das Lied auf einer Geburtstagsfeier wohlwollend aufgenommen wurde, bedeutete allerdings noch lange nicht, dass es auch die sowjetische Zensur passieren konnte. Hier gab es dann doch einen Widerspruch zu der offiziellen Parteilinie, die nicht das Leid der Gefallenen und ihrer Hinterbliebenen, sondern den Siegestaumel nach dem gewonnenen Krieg in den Vordergrund stellte. Wyssotskijs Lied geriet vor diesem Hintergrund in den Verdacht der Wehrkraftzersetzung.

Dennoch fand das Lied schon kurze Zeit darauf den Weg in die Öffentlichkeit. Zu verdanken war dies dem Film *Я родом из детства* (Ja rodom s djetsvo – Ich komme aus der Kindheit, 1966) zu verdanken. Dabei handelt es sich um eine Art sowjetischen Coming-of-Age-Film: Zwei Jungen leben an einer Stadt in Frontnähe und werden dort mit dem Leid des Krieges konfrontiert, während sie gleichzeitig nach ihrem Weg ins Leben suchen.

Zu diesem Film passte Wyssotskijs Lied über die Massengräber so gut, dass der Regisseur, Viktor Turov, es in die Handlung integrieren wollte. Dies wurde zwar zunächst von den Zensurbehörden untersagt, doch konnte man sich schließlich auf einen Kompromiss einigen. Dadurch erhielt der Regisseur die Erlaubnis, die beiden letzten Strophen des Liedes in den Film aufzunehmen, allerdings in der Fassung eines anderen Interpreten.

Dennoch erlangte das Lied auf diese Weise eine große Popularität und durfte im Anschluss, anders als die meisten anderen Lieder Wyssotskijs, auch öffentlich vorgetragen und verbreitet werden.

Ambivalente Haltung Wyssotskijs zum Krieg

Als Teil eines patriotischen Films zeugt das Lied auch von der ambivalenten Haltung Wyssotskijs zum Krieg. Er war zwar sicher kein Unterstützer des sowjetischen Militarismus, andererseits aber auch kein Pazifist. Diese zwiespältige Haltung drückt sich auch in den verschiedenen Fassungen von *Bratskije Mogily* aus. Manche betonen stärker den patriotischen Aspekt des Opfertods, andere eher das Leid der Hinterbliebenen.

Angeichts der gegenwärtigen Situation, in der die russische Armee selbst Massengräber in einem andern Land sät, verbietet sich jeder patriotische Unterton. Die Nachdichtung ist daher bewusst sehr frei gehalten und legt den Schwerpunkt auf das die menschliche Leidensfähigkeit sprengende Grauen der Massengräber.

Über Wladimir Wyssotskij

Der 1938 in Moskau geborene Wladimir Wyssotskij (Vysockij / Vysotsky / Wyssozki) besuchte nach der Schulzeit die Schauspielschule des Moskauer Kunsttheaters. Seit 1964 war er am



Taganka-Theater in Moskau tätig und begann gleichzeitig eine Karriere als Filmschauspieler.

Die Popularität, die er auf diese Weise erlangte, nutzte Wyssotskij auch für die Verbreitung seiner Gedichte. In vertonter Form fanden manche von ihnen Eingang in Filme, in denen der Autor mitwirkte.

Daneben gab es freilich auch Lieder, die Wyssotskij – wie andere Gitarrenlyriker auch – nur im kleinen Kreis vortragen konnte. Seine Werke waren nicht durchgehend regimekritisch, legten jedoch immer wieder den Finger in die Wunde gesellschaftlicher Tabus. Hierzu zählte etwa der sowjetische Antisemitismus, den der Sänger – als Sohn eines jüdischen Vaters – wohl auch aus eigener Erfahrung kannte.

Als Schauspieler war Wyssotskijs Paraderolle der Hamlet. Des- sen Tragik sah er in dem Zwang, einer Handlungsweise folgen zu müssen, die man im Innersten ablehnt. Hierzu gehört es auch, sich nicht von Konventionen lösen zu können, die bei-

spielsweise gewalttätige Formen der Konfliktlösung als akzeptabel hinstellen.

Dem Alkohol und den Zigaretten alles andere als abgeneigt, verstarb Wyssotskij bereits mit 42 Jahren. Sein Tod löste, obwohl in den Staatsmedien nicht vermeldet, eine nationale Trauerwelle aus.

Die [Geschichte des Liedes Bratskije Mogily](#) wird nachgezeichnet auf **song-story.ru** (Russisch). Dort finden sich auch Links zu den verschiedenen Versionen des Liedes, u.a. zu der Fassung aus dem Film *Ja rodom s djetsvo* (Ich komme aus der Kindheit).

Bild:

Igor Palmin: Wladimir Wyssotskij, April 1979 (Wikimedia commons)

4. Rockmusik



Reactor 691: Die Band Maschina Wremjeni bei einem Auftritt im Moskauer Eispalast, 2018 (auf dem Videowürfel: Bandleader Andrej Makarewitsch) Wikimedia commons

Der sich selbst ernährende Krieg

Ein Song der russischen Kult-Band Maschina Wremjeni kreist um die Schwierigkeit, die Kriegsmaschinerie anzuhalten, nachdem sie einmal in Gang gesetzt worden ist.



Josef Mandl: Triumphator (1916)
Wikimedia commons

Maschina Wremjeni:
Ich habe den Krieg so satt!

Marschierend trampeln wir die Wege nieder,
unsere Seelen sind auf Kampf geeicht.
Erwachend lausche ich auf Schüsse –
und bin beunruhigt, wenn ich keine höre.
Ein falscher Frieden in einer zerbrechlichen Welt:
Zeit, die Stiefel auszuziehen und auszuruhen!
Doch irgendein geschniegelter Mistkerl
ruft mich im Fernsehen wieder zu den Waffen.

Ich habe den Krieg so satt!
Ich will nach Haus, zu Frau und Kindern!
Doch mein Haus ist abgebrannt,
und der Krieg gebiert keine Kinder.
Alles hat der Krieg verschüttet,
längst ist er der wahre Kommandeur.

Jeden Morgen Siegesmeldungen,
jeden Abend ein Salut gen Himmel.
Doch woher kommen diese Kinder
mit dem wölfischen Blei in den Augen?
Sobald du genug hast
von den einstürzenden Himmeln
und der explodierenden Erde,
rollt schon die nächste Horde auf dich zu,
vorneweg die Lanze eines neuen Führers.

Ich habe den Krieg so satt ...

Машина Времени (Maschina Wremjeni):

Я так устал на войне

Text: Andrej Makarewitsch und Alexander Kutikow

Musik: Andrej Makarewitsch

aus: Часы и Знаки (Stunden und Zeichen, 1999)

Albumfassung

Live-Aufnahme (1999)

Rebellische Rockmusik

Moskau 1968: Während die westliche Jugend auf Festivals wie der legendären Mega-Party in Woodstock ihre Freiheit feiert und diese in der Studentenbewegung auch politisch buchstabiert, ist in Russland die kurze Tauwetter-Periode zu Beginn der Chruschtschow-Ära längst von der bleiernen Breschnew-Zeit verdrängt worden. Wer jetzt noch für Freiheitsrechte eintritt, dem ergeht es wie den Menschen in der Tschechoslowakei, wo der Prager Frühling von sowjetischen Panzern niedergewalzt wurde.

Russische Jugendliche hatten damals jedoch dieselben Bedürfnisse wie ihre Altersgenossen im Westen. Auch sie wollten ihre Kräfte ausprobieren, ihre Grenzen ausreizen, gegen die Elterngeneration opponieren. Angesichts des Fehlens politischer Protestmöglichkeiten kam der Musik dabei eine Schlüsselrolle zu.

Zwar galt die Rockmusik in der Sowjetunion als Ausdruck westlicher Dekadenz. Anders als politische Betätigung ließ sich die Musik aber nur in begrenztem Maße verbieten und kontrollieren. So war zumindest im kleinen Kreis auch die Beschäftigung mit westlichen Musikstilen möglich. Der Hauch des Verpönten, Anrühigen machte diese dabei für die Heranwachsenden erst recht attraktiv.

Keimzelle der russischen Rockmusik

Vor diesem Hintergrund ist auch die Gründung der Band mit dem bezeichnenden Namen *The Kids* zu sehen, die der damals 15-jährige Andrej Makarewitsch 1968 mit ein paar anderen Jugendlichen seiner Schule ins Leben rief. Ein Jahr darauf entstand daraus die Band *Maschina Wremjeni* (Zeitmaschine) – anfangs, in Anlehnung an Bands wie die Beatles und die Rolling Stones, noch in der Pluralform (*Die Zeitmaschinen*).

Nachdem die Band zunächst vor allem Coverversionen englischsprachiger Songs eingespielt hatte, entstanden bald auch eigene Songs. Dabei entwickelte sich das Musikprojekt zunehmend zu einem Katalysator der sowjetischen Undergroundmusik. So wurde das Projekt auch zu einer Keimzelle für andere Bands. Die ebenfalls legendäre Musikgruppe *Woskresjenije* (Auferstehung) ist etwa von Musikern gegründet worden, die anfangs bei *Maschina Wremjeni* mitgewirkt hatten.

Im Laufe der 1970er Jahre wurde die Band zunehmend beliebter. Einen ersten Höhepunkt ihrer Popularität erreichte sie im

Jahr 1980, als ihr Song *Poworot* (Kurve/Wegbiegung/Wende) sich zu einem der größten Erfolge in der russischen Musikgeschichte entwickelte.

13 Monate lang – von November 1979 bis November 1980 – war das Lied in den russischen Charts vertreten, davon sieben Monate lang auf Platz 1. Der Song ermutigte die Zuhörer dazu, der "neuen Wendung", verstanden im Sinne eines Wendepunkts in ihrem Leben, furchtlos zu begegnen. Rückblickend erscheint er damit als eine Art Präludium der Perestroika, deren Vorbeben es schlüssig erfasste.

Symbol für das Streben nach Freiheit

Der Wind der Freiheit, den der Kreml im Umfeld der Olympischen Spiele in Moskau im Jahr 1980 durch das Land wehen ließ, erwies sich allerdings zunächst als laues Lüftchen. *Maschina Wremjeni* musste sich weiterhin als Underground-Band durchschlagen. Erst 1987, 18 Jahre nach ihrer Gründung, durfte die Band mit *Reki i Mosty* (Flüsse und Brücken) ihr erstes Album herausbringen.

Gerade durch ihre lange Underground-Geschichte wurde die Band für viele in der Sowjetunion jedoch zu einem Symbol für das Streben nach Freiheit. Dementsprechend populär blieb die Gruppe auch nach dem Zerfall der UdSSR. Sowohl ihr 25-jähriges als auch ihr 35-jähriges Bestehen feierte sie 1994 und 2004 mit großen Konzerten auf dem Moskauer Roten Platz. Sogar der spätere Platzhalter-Präsident Putins, Dmitrij Medwedjew, outete sich damals als Fan der Band.

Der Wendepunkt kam 2014, als die Band nach der Annexion der Krim und der De-facto-Besetzung von Teilen der Ostukraine im Donbass ein Konzert für ukrainische Binnenflüchtlinge gab. Die Bandmitglieder wurden daraufhin von Kreml-nahen Medien und Politikern heftig attackiert. Makarewitschs Porträt tauchte – wie das von Jurij Schewtschuk, dem Gründer der Rockband DDT – auf Plakaten auf, die Regimegegner in Anlehnung an eine Putin-Rede mit den Worten diffamierten: "Fünfte Kolonne! Fremde unter uns! Sie unterstützen die Junta in der Ukraine!"

Dabei mag auch der unterschwellige Antisemitismus in der russischen Gesellschaft eine Rolle gespielt haben: Makarewitschs Mutter hat jüdische Wurzeln. Immerhin erleichterte es dies ihm auch, nach Israel auszureisen, wo er heute – zusammen mit seiner ukrainischstämmigen Frau – lebt.

Prophetische Warnung vor einem neuen Kriegsherrn

1999 veröffentlichte Maschina Wremjeni den Song *Я так устал на войне* (Ja tak uстал na woinje: Ich habe den Krieg so satt / bin so müde vom Krieg). Vor dem Hintergrund des Krieges der russischen Armee gegen die Ukraine hat das Lied in mehrfacher Hinsicht neue Aktualität erlangt.

Der aus der Perspektive eines einfachen Soldaten geschriebene Text beschreibt die Schwierigkeit, die Kriegsmaschinerie wieder anzuhalten, nachdem man sie einmal in Gang gesetzt hat. Nicht nur haben sich diejenigen, die ins Geschirr des Krieges gespannt sind, irgendwann so darin verfangen, dass sie gar nicht mehr anders können, als in Kategorien von Gewalt und Gegengewalt

zu denken. Auch die heranwachsende Generation wird mit der Logik von Hass, Gewalt und Rache infiziert.

Beides schafft den Nährboden für immer neue "geschniegelte Mistkerle", die im feinen Zwirn das schmutzige Handwerk des Krieges propagieren.

Ein Jahr vor Beginn der Präsidentschaft Wladimir Putins veröffentlicht, kann der Song nicht unmittelbar auf diesen bezogen werden. Dennoch deutet er in geradezu prophetischer Weise auf dessen autoritäre Herrschaft hin. So warnt der Text am Ende ausdrücklich vor einem neuen "Lenin", als Symbol für einen Führer, der das gewalttätige Potenzial des Volkes wecken und darauf ein neues Kriegsregime gründen werde.

Eine Hymne der russischen Friedensbewegung

Jurij Schewtschuks Lied *Nje streljaj* (Schieß nicht!) war ursprünglich ein musikalischer Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan. Heute ist es allgemein ein Symbol für das Engagement gegen den Krieg.



Fortepan.hu: Junge mit Steinschleuder
Wikimedia commons

Jurij Schewtschuk und die Band DDT:
Schieß nicht!

"Schieß nicht einfach so auf Spatzen,
ziel nicht einfach so mit deiner Schleuder
auf unschuldige Tauben!
Es ist kein Ruhmesblatt für dich,
lebende Ziele fehlerfrei zu treffen!"

Nah und fern hast du auf Schießbuden
mit deinen Schießkünsten gegläntzt
und alle Preise abgeräumt.
Lächelnd hast du ins Ziel getroffen,
fast ohne hinzuschauen,
als strahlender Hans im Glück.

Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!

Und dann erfüllte sich sein Traum:
Er ritt ins Auge des Orkans,
aus spielerischem Schießen wurde Ernst.
Doch als der Orkan ihn ausspuckte,
hat er die Schießbuden gemieden.

Wenn er vom Schießen
und von Kriegen reden hörte,
ertränkte er im Wein seine Erinnerung.
Und immer sah er vor sich jenen Jungen,
der einst so inständig ihn bat:

Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!
Schieß nicht!

Юрий Шевчук (Jurij Schewtschuk) / ДДТ (DDT)
Не стреляй (Nje streljaj)

Live in Moskau, 2003



"Jesus war ein Hippie"

Der 1957 im fernöstlichen Magadan geborene Jurij Schewtschuk verbrachte seine Kindheit und Jugend in drei verschiedenen Provinzen der damaligen Sowjetunion. Von Magadan zog die Familie 1964 ins kaukasische Kabardino-Balkarien und 1970 schließlich nach Ufa, die Hauptstadt von Baschkortostan (Baschkirien), um.

Nach seinem Studium an der dortigen Pädagogischen Hochschule gab Schewtstschuk zunächst drei Jahre lang Kunstunterricht an einer Dorfschule. Zurück in Ufa, gründete er 1981 die Band DDT, mit der er bis heute in wechselnden Zusammensetzungen seine Songs einspielt.

Schon während der Schulzeit legte der Musiker einen rebellischen Geist an den Tag. So musste er sich als Achtklässler einem polizeilichen Verhör unterziehen, nachdem er, der gläubige Christ, im Malunterricht eine Zeichnung mit dem Schriftzug "Jesus war ein Hippie" versehen hatte. Auf einer Linie hiermit liegt seine spätere öffentliche Empörung über die Unterstützung der russisch-orthodoxen Kirche für das Putin-Regime [1].

Unerschrockener Kritiker des Putin-Regimes

Nach der Jahrtausendwende entwickelte sich Schewtschuk zu einem der profiliertesten und unerschrockensten Kritiker

Wladimir Putins. Bereits 2004 veröffentlichte er einen Song, in dem er Putins Selbststilisierung als Macho-Erlöser persiflierte.

Das Lied greift Putins Eigenart auf, sich auf Fotos als russische Variante des Lonesome Cowboy zu präsentieren: auf der Jagd, mit einer Motorradgang oder – besonders berüchtigt – mit nacktem Oberkörper auf einem Pferd. Dies wird mit der von Putin mit dem Segen des Moskauer Patriarchats in die Welt gesetzten Erzählung vom heiligen Erlöser des Vaterlandes verknüpft.

In dem Lied reitet Putin "auf einem silbernen Ross" durch das Land, als eine Mischung aus Supermann und Weihnachtsmann. Heldenhaft vernichtet er "alle Banditen" und schenkt allen Arbeitern reichlich Wodka ein. Wie jeder echte Heilige schläft er kaum – und wenn, dann nur, um sich auf einem Nagelbrett selbst zu kasteien. In einer sarkastischen Umkehr der faktischen Kreml-Kleptokratie wird der Erlöser-Zar dafür gerühmt, sich nur von Brot und Wasser zu ernähren, um niemandem etwas wegzunehmen [2].

Schewtschuk beteiligte sich auch an vorderster Front an den Demonstrationen im Rahmen des Marschs der Neinsager bzw. "Nichteinverstandenen" (Njesoglasnich), der 2008 kurzzeitig in Massenproteste gegen das herrschende Regime mündete. Im Mai 2010 bot er Putin in einem im Fernsehen übertragenen Schlagabtausch Paroli und übte öffentlich Kritik an den herrschenden Zuständen [3].

Nachdem Schewtschuk sich auch kritisch zur Annexion der Krim geäußert hatte, erschien sein Konterfei auf Plakaten mit der in Anlehnung an eine Putin-Rede geprägten Unterschrift: "Fünfte

Kolonne! Fremde unter uns! Sie unterstützen die Junta in der Ukraine!" [4]

"Heimat ist nicht der Arsch des Präsidenten"

Diese öffentliche Brandmarkung als Volksfeind konnte den Künstler allerdings nicht davon abhalten, sich auch 2022 unmissverständlich gegen die russische Invasion der Ukraine zu positionieren. So rief er während eines Auftritts mit seiner Band DDT in Ufa dem Publikum unter großem Beifall zu:

"In der Ukraine werden Menschen umgebracht, auch unsere Jungs sterben da. Wofür? Was sind die Ziele, Freunde? Schon wieder kommt die Jugend um – Russlands Jugend und die der Ukraine. Es sterben auch alte Menschen, Frauen und Kinder. Wofür? Für irgendwelche napoleonischen Pläne des nächsten Cäsars? Ist es das?"

Und nach einer kurzen Pause:

"Heimat, meine Freunde, das ist nicht der Arsch des Präsidenten, den man die ganze Zeit lecken und küssen muss. Heimat – das ist die arme Großmutter am Bahnhof, die Kartoffeln verkauft." [5]

Es ist wohl nur der großen Popularität Schewtschuks in Russland zu verdanken, dass er für diese Äußerungen nicht umgehend in ein Straflager gesteckt worden ist. Eine Geldstrafe und ein dauerhaftes Auftrittsverbot in Russland haben sie ihm aber sehr wohl eingebracht [6].

Musikalischer Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan

Der Song *Nje streljaj* (Schieß nicht!) ist von Schewtschuk 1980 als Reaktion auf den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan geschrieben worden. Wie er selbst berichtet, hatte ihm damals ein Freund, der an dem Einsatz in Afghanistan teilgenommen hatte, die Augen für die brutale Wirklichkeit dieses Krieges geöffnet, der in den sowjetischen Medien als rein humanitäre Mission dargestellt wurde [7].

Der Kontrast zwischen Realität und medialer Darstellung bzw. objektiver Wirklichkeit und subjektiver Wahrnehmung spiegelt sich auch in dem Lied wider. Darin geht es um einen Jungen, der von einem Kameraden ermahnt wird, mit seiner Schleuder nicht zum Spaß auf wehrlose Vögel zu zielen. Erst als aus dem vermeintlichen Spaß Ernst wird und der Junge im Krieg auf andere Menschen schießen muss, erkennt er, wie recht sein Kamerad mit seiner Mahnung gehabt hatte.

Der 1982 erstmals – noch im Rahmen eines handgestrickten Kassettenalbums – veröffentlichte Song wurde in der Sowjetunion zunächst kontrovers aufgenommen. Er wurde zwar bei dem Musikfestival *Goldene Stimmgabel* prämiert, jedoch aus der dazugehörigen Fernsehaufzeichnung herausgeschnitten.

Ein Lied als Friedenssymbol

Die Teilzensur des Liedes konnte allerdings nicht verhindern, dass der Song mit der Zeit zu einer Art Hymne der russischen



Friedensbewegung wurde. Schewtschuk selbst sang den Song immer wieder im Rahmen von Konzerten, die er mit seiner Band in Kriegsgebieten gab – in Tschetschenien ebenso wie in Südossetien und in Serbien, wo er mit einem Auftritt gegen das NATO-Bombardement aus

dem Jahr 1999 protestierte. Dabei gingen die Erlöse aus den Konzerten stets zum größten Teil an die Opfer der kriegesischen Auseinandersetzungen.

Die Bedeutung des Songs geht damit über seinen Text hinaus. Seine Symbolkraft ergibt sich vor allem aus dem persönlichen Engagement für den Frieden, das der Künstler mit seinem Lied verbindet. Dies geht auch aus Schewtschuks eigenen Worten hervor. Der Song sei ihm, so hat er einmal bekannt, gerade durch das Ansingen gegen "das Böse und den Hass des Krieges" immer mehr ans Herz gewachsen [8].

Die friedensstiftende Wirkung des Liedes zeigt sich auch in der Begeisterung, die Schewtschuk bis heute mit ihm auf Konzerten auslöst. Aufgrund seiner Geschichte ermutigt der Song ganz konkret dazu, sich als Person dem kriegesischen Hurra-Patriotismus zu widersetzen – und damit dem zu begegnen, was Schewtschuk als größte Gefahr des Krieges ansieht:

"Das erste, was der Krieg tötet, ist die Persönlichkeit." [9]

Nachweise

- [1] [Interview mit Jurij Schewtschuk](#) in der Gesprächsreihe Swoimi Glazami (Mit eigenen Augen) von *Echo Moskwy* (Moskauer Echo), 22. März 2012.
- [2] Jurij Schewtschuk: Putin reitet durch das Land ([Путин едет по стране](#); 2004). Die Musik zu dem Text greift das Galoppieren des segensreichen Herrschers in ironischer Weise auf (vgl. die [Live-Aufnahme](#) des Songs). Schewtschuk hat später noch eine andere, [längere Version des Liedes](#) herausgebracht. Auch hier entfaltet sich die ironische Wirkung des Songs besonders eindrücklich in der [Live-Fassung](#).
- [3] Eine ins Deutsche übersetzte Transkription des Gesprächs findet sich in: Siegert, Jens: [Putin und der Musiker](#). Oder: Ein ungeplantes Gespräch über Demokratie. In: [russland.boellblog.org](#), 1. Juni 2010.
- [4] Hans, Julian: [Am Rande der Paranoia](#). In Russland kocht der Nationalismus über. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17./18. April 2014.
- [5] Jurij Schewtschuk bei einem [Konzert mit seiner Band DDT in Ufa](#), 18. Mai 2022 (ab Minute 1:28:20); hier zitiert nach der Übersetzung in: Herrmann, Klaus Joachim: [Der Herbst des russischen Rockpoeten Schewtschuk](#). In: *Das Blättchen*, 16. September 2022; [linksnet.de](#).
- [6] Vgl. ebd.
- [7] Die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des Liedes ist ausführlich dokumentiert auf [wikipedia.ru: Не стреляй!](#)
- [8] Machmutow, Nail': Auf den Spuren der Rock'n'Roll-Legenden aus Ufa (Махмутов, Наиль: По "следам" легенд уфимского рок-н-ролла), S. 180. Ufa 2015.
- [9] Ebd.

Bilder:

1. Levig: Die Band DDT bei einem Konzert im israelischen Caesarea, 2012 (Jurij Schewtschuk in der Mitte); **2.** Putnik: Jurij Schewtschuk, 2013 (beide *Wikimedia commons*)

Aufbegehren der Erde gegen den Krieg

In dem Song *Schar tswjeta chaki* (Der khakifarbene Globus) der Band *Nautilus Pompilius* ist es die Erde selbst, die sich darüber beschwert, ganz in die Farbe des Krieges getaucht zu sein.



*Henri Rousseau (1844 – 1910): Der Krieg oder
Der Ritt der Zwietracht (1894)
Paris, Musée d'Orsay (Wikimedia commons)*

Nautilus Pompilius: Der khakifarbene Globus

Ohne jede Farbe war ich einst,
von makelloser Klarheit,
mit einer durscheinenden Haut.
Dann wurde ich auf einmal ganz weiß.
Offenbar hatte jemand den Winter ausgerufen
und mich mit Kreide bestrichen.

Selbst wenn ich weiß geblieben wäre,
hätte ich doch meine Reinheit mir bewahrt.
Selbst wenn mir kalt gewesen wäre,
hätte ich doch meine klare Sicht mir bewahrt.
Aber jemand rief den Krieg aus
und bestrich mich mit schwarzer Farbe.

Jetzt sehe ich noch eine andere Farbe,
eine, die ich noch nie getragen habe.
Ich höre die Farbe, ich spüre die Farbe,
sogar der Himmel ist in sie getaucht.
Nichts möchte ich wissen von jenen,
die dem Himmel diese Farbe geben.

Ein Lied umweht mich aus der Ferne,
doch alles, was ich höre, ist:
"Links, zwei, drei, vier,
rechts, zwei, drei, vier!"
Nie sah ich furchterregendere Figuren
als jene, die sich khakifarben kleiden.

Selbst wenn der Teufel höchstpersönlich
mit schwarzer Farbe mich bestrichen hätte –
sie wäre mir doch lieber als Khaki gewesen.
Doch irgendjemand von ganz oben,
der unaufhörlich zum Angriff bläst,
befahl mir, den Sommer anzugreifen,
und zwang mich in ein khakifarbenes Kleid.

Rauch umweht mich aus der Ferne,
von dort, wo ich noch nie gewesen bin.
Brandgeruch steigt mir in die Nase.
Nichts möchte ich wissen von jenen,
die den Himmel in Brand setzen.

Hände weg vom Himmel!

Nichts möchte ich wissen von jenen,
die dieses khakifarbene Lied brüllen:
"Links, zwei, drei, vier,
rechts, zwei, drei, vier!"
Gibt es ein lächerlicheres Bild
als das eines khakifarbenen Globus?

"Links, zwei, drei, vier,
rechts, zwei, drei, vier!
Links, zwei, drei, vier,
rechts, zwei, drei, vier!"

Наutilus Помпилиус (Nautilus Pompilius): [Шар цвета хаки](#)
aus: *Разлука* (Razluka: Trennung/Abschied), 1986; auch auf
Князь тишины (Knjaz' Tischiny: Der Fürst der Stille), 1989

[Live-Aufnahme](#)

[Albumfassung](#)



Eine Rockband als Räuberbande

1982 gründete Wjatscheslaw Butussow zusammen mit seinem Kommilitonen Dmitrij Umjetskij – beide studierten an der Hochschule für Architektur in Swerdlowsk, dem heutigen Jekaterinburg – eine Rockband mit dem Namen *Ali Baba und die 40 Räuber*. Kurz darauf wurde sie in *Nautilus* umbenannt und schließlich – um Verwechslungen mit anderen, gleichnamigen

russischen Bands zu vermeiden – nach dem Kopffüßer *Nautilus Pompilius* benannt.

Mit den Anklängen an den Punk, an den sich die Band sowohl in ihrer Musik als auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild anlehnte, brachte die Gruppe einen neuen, anarchischen Sound in die damalige russische Musikszene ein. Dem entsprachen auch die originellen Texte der bis 1997 aktiven Band, die vielfach mit gesellschaftlichen Tabus brachen und soziale Missstände zur Sprache brachten. So gelten die Songs heute als eine Art musikalisches Manifest der Perestroika.

Musikalisches Manifest der Perestroika

In besonderem Maße trifft dies auf den Song *Скованные одной цепью* (Skowannyje odnoj zepju) zu. Übersetzt bezeichnet der Titel den Kern aller totalitären Regime – die Tatsache nämlich, dass darin alle Menschen "mit einer gemeinsamen Kette" zusammengebunden sind.

Das Bild verknüpft so die Unfreiheit der Einzelnen in einem totalitären Staat mit der Negierung ihrer Individualität zugunsten eines alle sozialen Beziehungen überwölbenden und durchdringenden Normenkorsetts. Gleichzeitig verweist es auf die soziale Kontrolle, die sich aus der Messung von Wohlverhalten und Arbeitsleistung an dem jeweiligen Kollektiv ergibt – was zwangsläufig dazu führt, dass alle in einer Gruppe auf jedes Mitglied Druck in Richtung auf eine möglichst einwandfreie Normerfüllung ausüben.

Das von dem ebenfalls aus Swerdlowsk stammenden Dichter und Übersetzer Ilja Kormiltsew zur Musik von Wjatscheslaw Butussow geschriebene Lied enthält zahlreiche, für die damaligen Menschen in der Sowjetunion unzweideutige Anspielungen auf Probleme und innere Widersprüche in der sowjetischen Gesellschaft. Angesprochen werden etwa die abstrakten Arbeitsnormen, die Unmöglichkeit einer freien Meinungsäußerung oder die erstarrten Visionen der sowjetischen Gesellschaft ("Wir glauben daran, dass wir an nichts glauben").

"Hinter dem roten Sonnenaufgang lauert ein brauner Sonnenuntergang."

Es ist ein Beleg für die damalige Aufbruchsstimmung in der Sowjetunion, dass ein Song wie dieser 1987 auf einem Festival vorgetragen und bereits ein Jahr zuvor auf einem Album veröffentlicht werden durfte. Allerdings gab es auch dafür Grenzen. So musste gerade jener Satz, der angesichts der heutigen Renaissance des Totalitarismus in Russland prophetisch klingt, für die frühen Songfassungen abgeändert werden. Er lautet: "Hinter dem roten Sonnenaufgang lauert ein brauner Sonnenuntergang."

Die Andeutung, dass die kommunistische Utopie, totalitär umgesetzt, am Ende in einen neuen Faschismus münden könnte, wurde selbst in Zeiten der Perestroika als Zumutung empfunden. So wurde in den ersten Fassungen des Liedes – sinnbefreit – aus dem "braunen" ein "rosaroter" Sonnenuntergang.

Dies konnte freilich nicht verhindern, dass das Lied rasch äußerst populär wurde. So trägt auch ein 1990 veröffentlichter Gedichtband von Kormiltsew – mit Illustrationen von Butusow – denselben Titel wie der Song.

Im Jahr 2008 wurde das Lied in dem russischen Musikfilm *Стилляги* (Stiljagi: Die Halbstarken) aufgegriffen. Der Film thematisiert die geistige Enge der sowjetischen Gesellschaft aus der Perspektive von Heranwachsenden, die unter den erschwerten Bedingungen totaler Kontrolle und Normierung nach eigenen Wegen suchen.

Der Song *Skowannyje odnoj zepju* wird darin in einer Sequenz zitiert, in der eine Dozentin einen Studenten zurechtweist. Das Bild der Kette, die alle Mitglieder der Gesellschaft zu einer Einheit zusammenbindet, wird dabei kongenial in Szene gesetzt: Während die Mehrzahl der Studierenden, in engen Bankreihen sitzend, im Takt der Musik wie eine menschliche Kette hin und her wippen, bleibt der kritisierte Student ruhig stehen. Am Ende legt er seinen Studenausweis auf das Pult und verlässt wortlos den Hörsaal.

Khakifarbene Zerstörungswut

Wie *Skowannyje odnoj zepju* ist auch *Шар цвета хаки* (Schar tswjeta chaki: Der khakifarbene Globus) zuerst 1986 auf dem Album *Разлука* (Razluka: Trennung/Abschied) erschienen. Mit seiner klar antimilitaristischen Botschaft war auch dieser Song in der militarisierten sowjetischen Gesellschaft ein echter Tabubruch.

Das aus der Feder von Wjatscheslaw Butussow stammende Lied greift den Topos der ursprünglich friedlichen Erde auf, die erst durch das Erscheinen des Menschen zu einem Kriegsschauplatz wird. Dafür arbeitet der Text stark mit Farbsymbolen.

Auf eine Zeit vor allen Farben folgt eine Zeit unschuldiger Entstehung des Lebens, in der die Erde ganz in Weiß gekleidet ist. Dieses Kleid färbt sich jedoch mit dem Beginn der Zwietracht schwarz ein, um schließlich – als äußerstes Zeichen kriegerischer Zerstörungswut – khakifarben zu werden.

"Hände weg vom Himmel!"

Der besondere Reiz des Textes liegt darin, dass diese Entwicklung aus der Sicht des Planeten geschildert wird, auf dem sie sich abspielt. Die Erde selbst ist es, die von den Farbwechseln berichtet. Sie ist es auch, die ihren Abscheu vor der Khakifarbe und der dahinterstehenden Symbolik zum Ausdruck bringt.

Besonders nachdrücklich setzt sie sich dagegen zur Wehr, dass zusammen mit ihr auch der Himmel zerstört wird. Auch er wird von denen, die die Welt mit ihrer Kriegsbemalung einfärben, in Brand gesteckt. So wird mit dem materiellen auch das geistige Leben vernichtet.

Die Musik greift den Gleichtakt des Soldatenmarsches auf, übersteigert ihn jedoch zu einem wahnwitzigen Tremolo. Widerspiegelt wird damit nicht nur der militärische Stiefelschritt, sondern auch die Abwärtsspirale, die er dem Leben aufzwingt.

Keine Klare Position zum Krieg gegen die Ukraine

Anders als die Songs von *Nautilus Pompilius* vermuten lassen, hat Frontmann Wjatscheslaw Butussow sich nicht klar gegen den russischen Überfall auf die Ukraine positioniert.

Bereits 2017 hat er einen Auftritt auf der völkerrechtswidrig von Russland annektierten Krim unter Umgehung der ukrainischen Behörden damit begründet, sich aus der Politik heraus halten und einfach nur singen zu wollen. Auf einer Linie hiermit liegt seine Reaktion auf die russische Invasion der Ukraine.

Butussow sieht in dem Krieg, so wörtlich, eine "Verschwörung gegen die Menschheit", angezettelt durch einen "Akt des Teufels". Für den von Patriarch Kyrill mit einem religiösen Orden geehrten Sänger ist dies keineswegs eine Anspielung auf Wladimir Putin. Vielmehr rät er Menschen, die sich von den blutigen Ereignissen im Donbass beunruhigt fühlen, sich der "Unterstützung Gottes" zu vergewissern.

Eine solche Verlagerung des Geschehens auf die transzendente Ebene liegt ganz im Interesse des Kremls – lassen sich so doch die wahren Hintergründe und Verantwortungsketten für die in der Ukraine verübten Verbrechen trefflich verschleiern. Butussows vorgeblich unpolitische Haltung erweist sich damit als hochpolitisch.

Dass dies einem Künstler, dessen Band zur Perestroika-Zeit für ihre regimekritischen und pazifistischen Texte bekannt war, nicht auffällt, ist kaum vorstellbar. Vielleicht hat Butussow ja auch nur Angst, die Konsequenzen zu tragen, die eine klarere

Haltung zum Krieg gegen die Ukraine ihm einbrächte: öffentliche Diffamierung, Auftrittsverbot – und am Ende die Wahl zwischen Straflager und Exil.

Es ist eben einfacher, unverbindlich gegen den Krieg anzusingen, als sich im Ernstfall auch unter Inkaufnahme persönlicher Unannehmlichkeiten unzweideutig gegen ihn zu engagieren.

Butussow-Zitate entnommen aus:

Fakty Ukraina: [Вячеслав Бутусов внесен в базу данных «Миротворца»](#) (Wjatscheslaw Butussow zur Peacekeeper-Datenbank hinzugefügt); fakty.ua, 4. Februar 2017.

RIA Nowosti: [Бутусов назвал конфликт на Украине заговором дьявола против человечества](#) (Butussow bezeichnet den Konflikt in der Ukraine als Verschwörung des Teufels gegen die Menschheit); РИА Новосту (ria.ru), 3. November 2022 (mit einem Link zum [vollständigen Interview](#)).

Links zu dem Song Скованные одной цепью (Skowannyje odnoj zepju: Zusammengebunden mit Einer Kette):

Der [Text und ein Link zum Song](#) finden sich auf reproduktor.net.

[Live-Aufnahme](#) aus dem Jahr 1987

[Version aus dem Film Стилягу](#) (Stiljagi: Die Halbstarken; 2008):

<https://www.youtube.com/watch?v=0J1fKBxK9Wc>

Bild:

Mal4ikZima: Die Band Nautilus Pompilius bei einem Auftritt Ende der 1980er Jahre (Wikimedia commons)

5. Singer-Songwriter



Marina Zacharowa: Zemfira bei einem Auftritt in Moskau, 2013
Wikimedia commons

Ein Friedensgebet gegen das Hexenwerk des Krieges

In seinem Lied *Vorozhba* (Zauberkräfte) stellt Boris Grebenschtschikow den bösen Zauber des Krieges den heilenden Zauberkräften eines Handelns gegenüber, das auf dem Streben nach einem Leben im Einklang mit sich selbst und der Welt beruht.



*Leon Bakst: Zauberer; Kostümskizze für Igor Strawinskys Ballett
Der Feuervogel (Wikimedia commons)*

Boris Grebenschtschikow:
Zauberkräfte

Siehst du, Großvater, die Spur des Verfalls
an unserem Himmel? Und du, Großmutter:
Spürst du den Nebel der Fäulnis?
Ach, zaubert, zaubert ihn hinfort,
sonst wird es kein Morgen mehr geben!

Siehst du, Krieger, den nutzlosen Himmel?
Spürst du, Yogi, wie wir im Fluss
unseres eigenen Lebens versinken?
Ach, ruft, ruft aus Leibeskräften
nach Ihm, der uns vergessen hat!

Nun sind die Vulkane ausgebrochen.
Der Feuersturm verschlingt uns alle,
auch wenn nicht wir ihn angefacht haben.
Er, der aus seiner Mordlust lebt,
hat uns're Welt mit einem Fluch belegt.

In Särge hat dies Hexenwerk
unsere Herzen eingemauert.
Wie hell haben sie einst gestrahlt!
Wie eisern hält sie nun umschlossen
die Finsternis der Hexengruft!

Großvater, ach, und du, Großmutter:
Zaubert es herbei, das erlösende Licht!

Lasst es mit seiner leuchtenden Schrift
unsere Herzen erhellen! Solange ich atme,
werde ich betend darauf warten.

Борис Гребенщиков (Boris Grebenschtschikow):
[Ворожба](#) (Vorozhba)

[Unplugged](#)

[Live, mit der Band *Aquarium*](#)



Grebenschtschikows "Nein zum Krieg"

Mit Boris Grebenschtschikow hat eine weitere legendäre Figur der russischen Liedermacherszene gleich zu Beginn des russischen Einmarschs in die Ukraine den Krieg vehement verurteilt. In einem Facebook-Post bezeichnete er ihn als "Wahnsinn" und als eine "Schande für Russland": "Эта война – безумие и позор России."

Einige Zeit darauf hat Grebenschtschikow auch musikalisch auf den Krieg geantwortet – mit dem Lied *Vorozhba* (Zauberkräfte). Darin stellt er zwei Formen von Magie einander gegenüber: die zerstörerische dunkle Magie und die erlösende helle Magie.

Helle und dunkle Magie

Die dunkle Magie hüllt die Welt in einen giftigen Nebel und vernichtet sie in einem gewaltigen Feuersturm. Dessen Leuchtkraft führt gleichzeitig zu Verblendung, so dass die Betroffenen nicht oder zu spät erkennen, was mit ihnen geschieht.

Die helle Magie dagegen kann die Welt retten. Sie steht für die Erfahrungsweisheit der Alten und die religiöse Weisheit vergeistigter Menschen. Dass Grebenschtschikow Letztere als Yogis porträtiert, verweist dabei auf seinen buddhistischen Glaubenshintergrund.

Gleichzeitig betont der Buddhismus aber auch mehr als alle anderen Religionen die gegenseitige Verflechtung alles Lebendigen. Dadurch wird besonders deutlich vor Augen geführt,

dass jede Zerstörung in Teilbereichen des Lebens auch alle anderen Lebensformen in Mitleidenschaft zieht.

Kein innerer ohne äußeren Frieden

Auf der Ebene des seelischen Lebens bedeutet das: Innere Harmonie ist abhängig von der äußeren Harmonie, Krieg und innerer Frieden sind unvereinbar.

Diese Erkenntnis ist natürlich unabhängig vom buddhistischen Glauben gültig. Die Anspielung auf den Yogi fasst sie lediglich in einem schlüssigen Bild zusammen. Gleiches gilt auch für die von Grebenschtschikow in dem Lied erwähnten Alten.

Auch hier geht es nicht darum, ganz konkret bei den Großeltern anzufragen, ob sie nicht mit ein paar Zaubertricks den Krieg hinwegzaubern können. Der Verweis auf das Erfahrungswissen der Alten ist vielmehr eine Aufforderung an uns alle, weise zu handeln und alles zu tun, um einem Krieg, der den geistigen Möglichkeiten des Menschen Hohn spricht, Einhalt zu gebieten.

Über Boris Grebenschtschikow

Der 1952 geborene Künstler gründete während seines Mathematikstudiums in St. Petersburg zusammen mit Anatolij Gunitskij die Band Aquarium. Während er wissenschaftlich zu arbeiten begann, trat er parallel mit der bis heute in wechselnden Besetzungen bestehenden Band auf und rief die Rockzeitschrift Roksi ins Leben.

Obwohl die Band 1981 verboten wurde und Grebenschtschikow zusätzlich seine Arbeit verlor, wurde er eine zentrale Figur der oppositionellen Musikszene. So half er etwa dem legendären Viktor Tsoj (Tsoi) und seiner Band Kino bei der Produktion ihres ersten Albums und arbeitete auch mit der Kult-Band Maschina Wremjeni zusammen. Im Zuge der Perestroika wurde Grebenschtschikow zu einem Idol der russischen Jugend.

Nachdem er sich seit Beginn der 1990er Jahre intensiv mit dem Buddhismus beschäftigt hatte, lernte Grebenschtschikow 2006 den aus Indien stammenden geistlichen Gelehrten Sri Chinmoy kennen, mit dessen Schülern er u.a. ein Konzert in der Londoner Royal Albert Hall gegeben hat. Außerdem hat er Schriften des tibetischen Lamas Tulku Urgyen Rinpoche ins Russische übersetzt.

Weitere Beiträge zu Boris Grebenschtschikow:

[Der Traum vom einfachen Leben](#) (zu dem Song *Kostroma, mon amour*)

[Die hungrigen Geister und der befreite Geist](#) (zu dem Song *Kladbischtsche / Friedhof*)

Bild:

Iwan Martschyk: Boris Grebenschtschikow beim Atlas Festival (Atlas Weekend) in Kiew (Wikimedia commons)

Die Lüge vom gerechten Krieg

Mit dem Lied *Soldat, man hat dich betrogen!* hat Andrej Makarewitsch auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine reagiert. Der Song ist eine fast schon flehentliche Bitte an russische Soldaten, nicht blindlings kriminellen Befehlen zu gehorchen.



*Albert Anker (1831 – 1910): Verwundeter Soldat, 1870er Jahre
Schweizerisches Institut für Kulturwissenschaft / Wikimedia commons*

**Andrej Makarewitsch:
Soldat, man hat dich betrogen!**

Wohin bist du marschiert, Soldat?
Wohin hat man dich geschickt?

Ist dort geschossen worden?
"Klar, es wurde geschossen!"

Auf wen hast du den Eid geschworen?
"Auf den Zaren und das Volk."

Für was hast du gekämpft, Soldat?
"Für eure Freiheit."

Wohin bist du geraten, Soldat?
In den Bombenhagel.

Du hast es wohl nicht gewusst, Soldat,
du, den der Krieg verschlungen
und das Paradies vergessen hat:
Man hat dich betrogen!

Андрей Макаревич (Andrej Makarewitsch):

[Солдат, тебя обманули!](#) (Soldat, tebja obmanuli!)

*Die Übersetzung folgt der gesungenen Fassung, die am Anfang
von dem veröffentlichten Text abweicht.*

[Live-Aufnahme](#)

Beispiellose Katastrophe des Krieges



Andrej Makarewitsch, Frontmann der russischen Kult-Band *Maschina Wrem-jeni* (Zeitmaschine; s.o.), fühlt sich nach eigener Aussage seit dem ersten Tag des russischen Überfalls auf die Ukraine "angewidert" von dem Krieg. Mit Menschen, die sich mit dem "Z" (für

"Za"/за: dafür) für das Morden aussprechen, möchte er nichts zu tun haben.

Der Künstler akzeptiert zwar ausdrücklich, "dass es unterschiedliche Meinungen zu denselben Dingen geben kann". Dies gelte aber nur, solange eine Überzeugung nicht impliziere, dass durch ihre Umsetzung in die Tat Menschen zu Tode kommen.

Das russische Vorgehen in der Ukraine ist für Makarewitsch beispiellos. Am ehesten lässt es sich seiner Ansicht nach mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei zur Beendigung des Prager Frühlings vergleichen. Dies betreffe allerdings nur die Motivation, nicht das Ausmaß der Verbrechen:

"Heute ist es noch viel schlimmer. Das, was in der Ukraine geschieht, ist vom Ausmaß der Katastrophe her viel schlimmer als das, was damals in Prag geschah."

Die Propagandamaschine und das Gewissen der Soldaten

Makarewitsch ist der Auffassung, dass die heutige Polarisierung der russischen Gesellschaft durch die "Propagandamaschine" des Kremls gezielt geschürt worden sei. Die jahrelange Gewöhnung der Menschen an die Verlogenheit der staatsnahen Medien sieht er auch als Grund dafür an, dass ein großer Teil der Bevölkerung die ungeheure "Menge an Lügen, die dort verbreitet werden", kritiklos hinnimmt.

Dies gilt auch für die Kriegspropaganda – die ja bekanntlich noch nicht einmal als solche bezeichnet werden darf. Sie erschwert es auch den in die Armee Eingezogenen, die wahren Gründe für den Krieg zu durchschauen. Allerdings müsse ein Soldat, so Makarewitsch, auch dann auf sein Gewissen hören und dürfe in keinem Fall "kriminelle Befehle ausführen".

Das verlorene Paradies

Vor diesem Hintergrund ist auch das Lied zu sehen, mit dem Makarewitsch auf die russische Invasion der Ukraine reagiert hat. Es ist als imaginärer Dialog mit einem Soldaten konzipiert, der im Glauben an die höheren Ziele seines Einsatzes in den Krieg gezogen ist.

Der kurze Text ist in der Retrospektive geschrieben, also als Zwiegespräch mit einem Gefallenen. Dieser ist durch das Opfer seines Lebens keineswegs in den Olymp der Helden gelangt, sondern hat durch sein gewissenloses Handeln gerade das Paradies verspielt. Sein Tod war also völlig sinnlos: Er ist unter

falschen Vorspiegelungen in den Bombenhagel gelockt worden, man hat ihn betrogen.

Makarewitsch trägt den Song, den er einstweilen nur auf Social-Media-Kanälen veröffentlicht hat, ohne jede Instrumentierung vor. Gerade durch den Acapella-Gesang entfaltet das Lied eine besonders eindringliche Wirkung. Nicht nur stellt der Musiker sich so dem Propagandagetöse des Kremls bewusst entgegen. In Verbindung mit seinem inständigen Gesang erinnert das Lied fast an ein Gebet.

Zitate von Makarewitsch entnommen aus einem [Interview bei currenttime.tv](#) vom 28. Mai 2022 (Interviewer: Andreij Tsiganow)

Bild:

Wadim Kondratjew: Andrej Makarewitsch beim Festival Rock an der Wolga in Samara, 2010 (Wikimedia commons)

Der Krieg als Bilderrausch eines Wahnsinnigen

In ihrem Song *Мясо* (Mjassa: Fleisch) thematisiert die russische Singer-Songwriterin Zemfira das Grauen des Krieges aus der Perspektive eines russischen Soldaten, der im Bombenhagel den Verstand verliert.



Franz Marc: Kämpfende Formen (1914)
Wikimedia commons

Zemfira: Fleisch

Fleisch, Fleisch, Fleischberge
"Serviert sie mir auf dem Silbertablett!"
Alles dreht sich, alles schreit
immer lauter, immer greller
platzt die Welt vor meinen Augen.

Hier, nimm meine Lunge,
meine Lunge voller Blei,
voller Teer und leerer Worte,
voll von untragbarem Keuchen.

Wege, Wege, tote Wege
über Leichenteile, Leichenberge,
Bluttausch, rauschendes Blut
in meinem Kopf, vor meinen Augen
"Zigarettenpause!" – "Weitermachen!"

Mein Gesicht im Spiegel: "Ergib dich!
Bleib menschlich oder stirb!"
Die Augen meiner Frau: "Komm heim!
Das Baby kommt, bring uns was Warmes mit!"

Raketen pfeifen, kreischen, brennen,
der Frühling steht in Flammen,
explodiert, verbrennt, erlischt.
Ewige Nacht begräbt Mariupol.

Fleischberge, Leichenberge, tote Wege
in meinen Träumen, jede Nacht,
Hunger auf verwaisten Gräbern:
"Unser Leben – gebt es uns zurück!"

So weit sind wir gekommen!
So weit ist es gekommen!
Warum? Wofür? Wohin?
Mein Leben wird mir keine Antwort geben.
Betet für mich, für mich
und meine verlorene Seele!

Земфира (Zemfira/Semfira): [Мясо](#) (Mjassa)

[Videoclip](#)



Unaufgeregte Thematisierung gesellschaftlicher Tabus

Zemfira Ramazanowa (Künstlername schlicht "Zemfira"/Semfira) ist in mehrfacher Hinsicht eine ungewöhnliche Erscheinung in der russischen Musikwelt.

Dies liegt nicht nur daran, dass die 1976 in der Republik Baschkortostan geborene Singer-Songwriterin mit ihren baschkirischen und tatarischen Wurzeln schon rein äußerlich nicht dem Klischeebild eines russischen Popsternchens entspricht. Vielmehr ist die Künstlerin von Anfang an eigene Wege gegangen.

Bereits in ihrem 1999 erschienenen Debütalbum finden sich zwei Songs, mit denen die Sängerin sich quer zu den herrschenden Normen stellte. So thematisiert sie darin (in dem Song SPIDA) offen die Gefahren von AIDS. In einem anderen Lied (Snjeg/Schnee) singt sie ganz selbstverständlich über lesbische Liebe – so selbstverständlich, dass nur die feminine Verbform die Art der besungenen Liebe deutlich macht.

Eine Künstlerin, die eigene Wege geht

Diesem ebenso leisen wie selbstbewussten Bekenntnis zur eigenen Lebensweise ist die Künstlerin auch später treu geblieben. Sie lebt ihr Leben, ohne sich zu verstecken, lehnt es aber gleichzeitig ab, sich zu einem Objekt für die Regenbogenpresse zu machen – was diese natürlich erst recht zu Spekulationen über das Privatleben der Musikerin anstachelt.

Eigene Wege beschreitet Zemfira auch bei der Verbreitung ihrer Songs. Sie verzichtet auf die Bindung an Labels oder Konzertagenturen und setzt stattdessen auf den eigenständigen Vertrieb ihrer Musik.

Eigenständigkeit ist auch die zutreffende Beschreibung für ihre Haltung gegenüber der Politik der russischen Regierung. So hat sie sich öffentlich von der Kreml-nahen Jugendorganisation *Naschi* (Die Unsrigen) distanziert, obwohl sie wusste, dass sie damit einen Teil ihrer jugendlichen Fans verprellen würde.

Protest gegen russische Angriffe auf die Ukraine

Schon nach der russischen Annexion der Krim im Jahr 2014 und dem damaligen Krieg in der Ostukraine hat die Künstlerin sich auf die Seite der Ukraine gestellt. Auch nach dem Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar 2022 hat sie sich unzweideutig gegen die Aggression der russischen Regierung ausgesprochen und auf ihrer Website nur noch den Schriftzug "Нет Войне!" (Nein zum Krieg) gezeigt. Außerdem hat sie das Land verlassen und ist nach Paris gezogen.

Im Mai brachte Zemfira einen Protestsong gegen den Krieg heraus, der vor dem Hintergrund des damaligen Bombardements gegen die südukrainische Stadt Mariupol das Grauen des Krieges thematisiert.

Das Lied ist aus der Perspektive eines russischen Soldaten geschrieben, der im Bombenhagel den Verstand verliert. Dem entspricht auch die assoziative Sprache, in der die Bilder sich wie ein unkontrollierbarer Bewusstseinsstrom auseinander

ergeben und ineinander schieben. Unterstützt wird dies durch einen eindringlichen, sich allmählich in seiner Intensität steigenden Gesang.

Im Videoclip zu dem Song kommen noch ausdrucksstarke, an den Expressionismus erinnernde Bilder hinzu. Gezeichnet hat sie Renata Litwinowa, Zemfiras Lebensgefährtin, die auch für die Regie verantwortlich zeichnet.

So ergibt sich ein Gesamtkunstwerk, das dem Wahnsinn des Krieges eindrucksvoll den Spiegel vorhält.

Bild:

Marina Zacharowa: Zemfira bei einem Konzert in Moskau, 2016 (Wikimedia commons)

Schießt nicht! Schweigt nicht!

Zemfiras Lied *Nje streljaitje* (Schießt nicht / Nicht schießen) stammt aus dem Jahr 2005. In einem Videoclip aus dem Jahr 2022 bezieht sie den Song explizit auf die Angriffe der russischen Armee gegen die Ukraine.



Francisco de Goya (1746 – 1826): Episode aus dem Spanischen Unabhängigkeitskrieg (zwischen 1808 und 1812); Buenos Aires, Museo Nacional de Bellas Artes (Wikimedia commons)

Zemfira:
Nicht schießen!

Nein, nicht schießen!
Ich bin doch nur
ein schüchternes Flüstern,
ein leiser, halb erstorbener Seufzer.

Nein, seht mich nicht an!
Meine Narben gehen euch nichts an,
wendet eure mitleidigen Augen von mir ab,
sie tun mir weh.

Nur schweigt nicht
in dieser sprechenden Stille,
die mich unter sich begräbt!
Nein, schweigt nicht!

Nein, nicht schießen!
Siehst du nicht die Liebe in diesem Raum,
diese entblößte Liebe, die du zerbrichst
mit deinen unbedachten Händen?

Nein, stellt mir keine Fragen!
Ich habe Angst, den Halt zu verlieren.
Und eure Hände können mich
und meine schweren Antworten nicht halten.

Nur schweigt nicht
in dieser sprechenden Stille,
die mich unter sich begräbt!
Nein, schweigt nicht!

Земфира (Zemfira/Semfira):
[Не стреляйте](#) (Nje streljaitje)

[Videoclip](#)

[Live in London, 3. November 2022](#)

Eine Sängerin im Visier der Medien

2007 äußerte sich Zemfira (Semfira) in Interviews zu ihren "Beziehungskrisen", über die in den russischen Medien schon seit geraumer Zeit gemutmaßt worden war. Einige Lieder ihres neuen Albums *Spassibo* (Danke) seien der Versuch, ihre persönliche Krise zu verarbeiten.

Damit versuchte die Sängerin den Spekulationen über ihr Privatleben den Wind aus den Segeln zu nehmen. Diese hatten zuletzt immer hässlichere Formen angenommen. So war die Künstlerin u.a. mit Drogenexzessen und einer krankhaften Magersucht in Verbindung gebracht worden.

Zemfiras 2005 entstandenes Lied *Nje streljaitje* (Schießt nicht / Nicht schießen) kann vor diesem Hintergrund als eine Art mu-

sikalischer Widerstand gegen den Voyeurismus der Medien verstanden werden. Die Aufforderung, die eigene Person, ihre verletztliche Psyche, ihre Wunden und ihr privates Glück nicht ins Visier zu nehmen, wäre dabei die fast schon flehentliche Bitte, auch einer Person des öffentlichen Lebens das Recht auf eine Privatsphäre zuzugestehen.

Nje streljaitje als Antikriegslied

Nach dem Überfall der russischen Armee auf die Ukraine brachte Zemfira einen neuen Videoclip zu dem Song heraus. Darin werden am Ende Bilder der durch den Krieg angerichteten Zerstörungen eingeblendet. So eröffnet die Künstlerin selbst eine weitere Deutungsmöglichkeit für ihr Lied.

Dabei müssen die Personen, an die das Ich sich in dem Lied wendet, in zwei Gruppen unterteilt werden. Die erste Gruppe besteht aus denjenigen, denen das Ich sich im Krieg konkret gegenübersteht. Hierbei handelt es sich um jene Personen, die ihm mit ihren Waffen unmittelbar den Tod bringen können.

Die zweite Gruppe umfasst diejenigen, an die das Ich sich um Hilfe wendet. Diese werden zwar ausdrücklich aufgefordert, angesichts der Gewalt, der das Ich ausgesetzt ist, nicht zu schweigen. Gleichzeitig wendet das Ich sich jedoch auch hier gegen einen Blick auf den Krieg, bei dem die Opfer zu Objekten eines sensationslüsternen Voyeurismus werden.

Mitleid und Voyeurismus

Daraus ergibt sich die Aufforderung, nicht in der warmen Fernsehstube ein Mitleid vorzutäuschen, das dem konkreten Leid der vom Krieg betroffenen Menschen nicht gerecht werden kann.

Stattdessen sollten diejenigen, die aus der Ferne Zeugen der Gewalttaten werden, alles tun, um diesen ein Ende zu bereiten. Der erste Schritt dahin ist es, den Schrei der Gefolterten und Vergewaltigten, Verfolgten und Verstümmelten immer wieder durch das Echo der eigenen Stimme zu verstärken. Genau dies sagt auch der Refrain des Liedes aus:

"Schweigt nicht!"

Das zitierte Interview mit Zemfira findet sich auf livejournal.com, 28. Oktober 2007.

Bild: Denhud Zemfira beim Park Li Park Live Festival in Moskau, 2013
(Wikimedia commons)

